

# Waldenburger Zeitung

(Waldenburger

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bauhaus Eichborn & Co., Communalständische Bank.



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

## Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 9.30, monatlich 8.10 M. frei Haus.  
Preis der einspaltigen Petitzelle für Inserenten aus Stadt  
und Kreis Waldenburg 40 Pf., von auswärts 50 Pf.,  
Klammeteil 1,50 M.

## Entziehung der oberschlesischen Kohle.

### Ein aufreizender Entente-Beschluß.

Berlin, 23. April. Von der Entente wird bekanntlich geplant, die Kohlen aus Schlesien nach Deutschland zu sperren. Diese Pläne sind auf die Umtriebe französischer Kapitalisten zurückzuführen, die in der Angliederung des oberschlesischen Industriegebietes an Polen großes Interesse haben.

Die Tätigkeit der Entente-Kommission in Oberschlesien ist gekennzeichnet durch eine lange Reihe politischer Rücksichten gegenüber dem ausdrücklichen Willen der Bevölkerung. Man weiß, daß gerade jetzt in diesen Tagen die Frage der Wahlen zu den Betriebsräten und der Gültigkeit des Betriebsrätegesetzes auch für das oberschlesische Abstimmungsgebiet zu einem Kampf gegen den Leiter der Entente-Kommission, den französischen General Le Rond, geführt hat, in dem dieser unterlegen ist. Er hat zugegeben müssen, daß das Betriebsrätegesetz für Oberschlesien ebenso wie im übrigen deutschen Reich durchzuführen sei. Die Wahlen zu den Betriebsräten waren inzwischen, unbestimmt um das Verbot, bereits vor genommen worden. Aber auch sonst hat die Entente-Kommission jederzeit das Bestreben gezeigt, der Stimmung der Bevölkerung schroff zu widersetzen zu handeln. Von welchem Geist sie geleitet wird, ist aber doch noch nie so klar erwiesen worden, wie jetzt durch eine Verfügung, wonach die in Oberschlesien geförderte Kohle auf die Abnehmer in nachstehender Reihenfolge zu verteilen ist:

1. Polen, 2. Österreich, 3. Italien, 4. die deutschen Eisenbahnen, 5. das oberschlesische Abstimmungsgebiet, 6. das übrige Deutschland, 7. die Tschechoslowakei und das sonstige Ausland. Ganz nach Ausbringung der Sollmungen für 1 bis 5 dürfen Verhandlungen nach dem übrigen Deutschland und nach dem sonstigen Auslande vorgenommen werden. In dem Rundschreiben des Generals Le Rond heißt es weiter: „Ich ersuche, mir täglich schriftlich die Verhandlungen nach Polen, Österreich, Italien, Tschechoslowakei, Danzig, Memel und dem sonstigen Ausland für eigene Rechnung zu melden.“ Man kann wirklich sagen, daß ein aufreizenderer Beschluß kaum vorstellbar ist. Besonderes Interesse in Oberschlesien wird es hervorrufen, daß Oberschlesien selbst an fünfter Stelle aufgeführt wird, obgleich es die Kohlen produziert. Die Befreiung der Entente-Kommission, die zu dieser Maßnahme geführt hat, ist kaum zu begreifen, es sei denn, daß man den Oberschlesiern einmal die Macht der Kommission so recht deutlich vor Augen führen wollte. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die Veröffentlichung dieser neuesten Schikane des Herrn General Le Rond in ganz Oberschlesien die beste Propaganda für den deutschen Generalstab machen wird, aber auch für das übrige Deutschland ist es von Interesse, daß Italien den Vortrag vor ihm haben soll. Wer da weiß, von welcher ausschlaggebender Bedeutung die oberschlesische Kohle für die ganze deutsche Industrie ist, der wird über das abschreckliche Ruinöse der neuen Verfassung der Entente-Kommission nicht im unklaren sein. Wir gönnen den Italienern selbstverständlich, daß sie in ihrer durch ihre Entente-Freunde höchstens bestreitet anstatt gemilderten Kohlenknappheit die möglichste Besserung erfahren, aber vorläufig wird es uns niemand verübeln dürfen, daß wir Oberschlesien zum Reiche zählen und daher Anspruch auf seine Kohle erheben. Alles in allem aber zeigt die erwartete Verfassung zugleich, wie kitzlig die Politik der Entente im oberschlesischen Abstimmungsgebiet ist. Wer schließlich kann uns das ja im Hintergrund sein.

### Polnisches Eingeständnis.

Beuthen, 23. April. In einer Konferenz polnischer Vertreter wurde festgestellt, daß in

Oberschlesien bei der Abstimmung wahrscheinlich 2239 Abstimmungsbezirke vorhanden sein werden. Darunter könne man damit rechnen, daß 945 Abstimmungsbezirke eine Mehrheit für den Anschluß an Polen wünschen, daß aber in 1204 Abstimmungsbezirken eine sichere Mehrheit für das Verbleiben bei Deutschland vorhanden sei. Der polnische Abstimmungskommissar Kostanty schreibt aus, daß die Aussichten für den Sieg für die Polen zurzeit recht ungünstig seien.

### Eine polnische Militärorganisation für Schlesien.

Beuthen, 23. April. Der Zentralvorstand des polnischen Plebiszitkomitees, ges. Kostanty, hat an das Plebiszitkommissariat in Beuthen, das unter dem Vorstand des bekannten Abgeordneten Kostanty steht, einen Geheimbefehl gerichtet, in dem es u. a. heißt:

Das Hauptkommando hat mit der Neuauflistung einer neuen Militärorganisation für Schlesien sofort zu beginnen, bzw. die jetzigen Formationen zu reorganisieren. Es steht die Zeit, wo die Organisation von unserer Arbeit Zeugnis ablegen wird, wenn wir die aufdringlichen Deutschen herausstreben werden aus unserem polnischen Lande und an die Stelle der „Sicherheitswehr“ die polnische „Volkswehr“ treten wird.

Es folgen jedoch genaue Anweisungen über die Organisation und Bewaffnung der zu errichtenden Volkswehr.

### Eine vernünftige Stimme aus Amerika über unsere Zustände.

Ein bekannter Deutsch-Amerikaner, der bei dem Hilfswerk für die Notleidenden in Deutschland und Österreich hervorragend beteiligt ist, schreibt einem deutschen Freunde unter dem 20. März u. a. folgendes: „Durch die Nachrichten aus Deutschland wird dieses Hilfswerk unzweifelhaft erschwert. Wenn drin einerseits forgesetzte gefoltert und geprägt und auf der anderen Seite „gestellt“ und Blut vergossen wird, wobei deutsche Brüder sich gegenseitig zerstören und hinmorden, da vergebt natürlich hier vielen die Lust, sich das Geld vom Mund abzusparen und da hoffend einzutreiben, wo die Rot in so mutwilliger Weise vergrößert wird. Was soll nun aus diesem Bruderkrieg werden? Ein neues Deutschland? Ein Friedhof, wäre wohl richtiger. Ich glaube, der Friedhof ebenso wie die Bolschewiki-Revolution wäre unmöglich gewesen, wenn die jetzige Regierung im Volke die richtige Unterstützung gefunden hätte, eine Unterstützung, zu der sie berechtigt war, denn sie war aus einer freien, allgemeinen Wahl, also aus dem Volkswillen hervorgegangen. Stattdessen mache man sie ungerechter Weise für die Folgen des schrecklichen Krieges und des ebenso schrecklichen Friedens verantwortlich. Ich sage: ungerechter Weise, weil diese Folgen unter jedem anderen Regime und der Herrschaft jeder anderen Partei unbedingt die gleichen gewesen wären. Diese Erwägung sollte doch jeden rechtmäßigen Denkenden veranlassen, im Interesse der Ordnung und des heimischen Friedens das Volk verdiit zu respektieren, bis eine neue Wahl anders oder wie immer entscheidet. Ich hoffe, daß es der jetzigen Regierung gelingen wird, sich gegen Spaltung auf der einen und die Reaktion auf der anderen Seite bis zu solch neuer Entscheidung zu halten.“

Ich schreibe diese Zeilen unter dem Eindruck der schrecklichen Nachrichten vom Blutvergießen in so vielen Orten, und mir ist es tatsächlich weh ums Herz, daß ich nicht weiter schreiben kann, zumal man ja auch dieser neuen unglücklichen Entwicklung völlig ratlos gegenübersteht...

### Die Konferenz in San Remo.

#### Ein verblüffender Vorschlag.

Paris, 22. April. Wie der Sonderberichterstatter des „Matin“ meldet, haben Ratti und Lloyd George Millerand den Gedanken nahegelegt, die deutsche Regierung zur Teilnahme an der Konferenz in San Remo einzuladen. Beide hätten sogar die Unwesenheit des deutschen Reichskanzlers für unbeschreiblich erklärt, um die zukünftigen politischen und wirtschaftlichen Beziehungen mit dem ehemaligen Feinde in sachlicher umfassender Weise zu besprechen.

Der Korrespondent bemerkt dazu: Man könne sich die Wirkung dieses Vorschlags auf Millerand leicht vorstellen.

#### Abrüstungswünsche.

London, 22. April. Eine Note der Entente wurde gestern der Deutschen Mission überreicht. In dieser Note wird gesagt, daß jetzt die Zeit gekommen sei, um zum praktischen Handeln überzugehen. Seit der Unterzeichnung des Friedens-Abkommen hätte Deutschland nichts getan, um die verschiedenen Bedingungen des Abkommen zu erfüllen. An erster Stelle solle es mit der Abrüstung beginnen.

Strassburg, 22. April. Dem offiziellen Havas-Bericht über die Verhandlungen in San Remo zufolge ist die Antwort an Deutschland einstimmig beschlossen worden. Die an Deutschland zu stellenben Fristen werden 1½ Monate nicht übersteigen. Auch die neue deutsche Sicherheitspolizei müßte innerhalb dieser Frist aufgelöst werden, da sie nach dem Friedensvertrage als bewaffnete Organisation keine Berechtigung habe.

#### Die gemischten Schiedsgerichtshöfe.

WTB. Berlin, 22. April. (Umlauf.) Nach Artikel 804 des Friedensvertrages ist zwischen Deutschland und jeder der alliierten und assoziierten Mächte ein gemischter Schiedsgerichtshof zu bilden.

Der Schiedsgerichtshof ist wesentlich zuständig für Streitigkeiten über vor kriegsschulden, die nicht im Abgleichsverfahren beigelegt werden können, für Streitigkeiten über Vor kriegsverträge, so weit nicht die Zuständigkeit der ordentlichen Gerichte der gegnerischen Länder begründet ist, und für Entschädigungsfordernisse von Angehörigen der alliierten und assoziierten Staaten an das Reich wegen ihrer von den deutschen Kriegsmahnahmen betroffenen Privatrechte, sowie endlich für bestimmte Streitigkeiten auf dem Gebiete der gewerblichen Schutzrechte.

Ein solcher Schiedsgerichtshof wurde bisher nur zwischen Deutschland und Frankreich eingesetzt. Er besteht einstweilen aus vier Abteilungen, die mit je einem deutschen und einem französischen Richter, sowie einem neutralen Vorsitzenden besetzt sind. Der Gerichtshof hat seinen Sitz und sein ständiges Büro in Paris, Avenue Malakoff 146. Der deutsch-französische Schiedsgerichtshof erließ eine sehr eingehende Prozeßordnung, die durch Bekanntmachung des Reichsministers des Auswärtigen vom 17. April in Nr. 77 des Reichsgesetzblattes, ausgegeben am 20. April, veröffentlicht worden ist. Ferner ist noch darauf hinzuweisen, daß die deutsche Partei in der Klage oder Klagebeantwortung die Zusammensetzung der Geschäftsstelle in Paris zu bezeichnen hat. Als solche kann die deutsche Geschäftsstelle des Amtes für private Güter, Rechte und Interessen in Frankreich benannt werden. Die Adresse dieser Geschäftsstelle ist bis auf weiteres Paris, Avenue de la Bourdonnais 50.

Zum deutschen Staatsvertreter beim deutsch-französischen gemischten Schiedsgerichtshof ist Ministerialdirektor z. D. Wirk. Geheimer Rat und Rechtsanwalt am Oberlandesgericht in Naumburg a. S. Dr. Johannes ernannt. Er wird seine Tätigkeit zunächst in Naumburg ausüben und ist in der Lage, über alle einschlägigen Fragen Auskunft zu erteilen.

## Sozialdemokratische Wünsche.

Berlin, 22. April. Gestern abend fand in Berlin eine Konferenz der Groß-Berliner Parteifunktionäre der Mehrheitssozialdemokratie statt, die erkennen ließ, wie stark radikalisiert die Strömung innerhalb der Mehrheitssozialdemokratie ist. Der Referent erklärte, die Parole der Mehrheitssozialdemokratie müsse heißen: Fort mit der Koalitionsgouvernance, her mit der Arbeiterrégierung. Wenn wir nicht die Mehrheit erreichen, so wird die Minderheit der hinter einem sozialistischen Block stehenden Arbeiterschaft so stark sein, daß keine Regierung es wagen kann, gegen sie zu regieren. Guteoder eine Arbeiterrégierung, wenn es sein muß auch mit katholisch-Demokratischen und christlichen Arbeitern, oder wir bekommen ein Chaos. Von der sozialen Demokratie müssen wir uns trennen.

Diese Aussführungen fanden stürmischen Beifall und auch die übrigen Redner, u. a. Max Cohen-Reichsabgeordneter in dieselbe Herbe. Schließlich wurde folgende Resolution angenommen: Die Parteifunktionäre der S. P. D. erblicken in der schleunigsten Durchführung der acht Punkte, insbesondere soviel sie die Republikanisierung aller militärischen Formationen, die Demokratierung der Verwaltung und die Sozialisierung betreffen, die dringendste Aufgabe der Regierung. Die bevorstehenden Reichstagswahlen müssen von der Arbeiterschaft dazu benutzt werden, eine sozialdemokratische Parlamentsherrschaft zu schaffen. Zur Durchführung einer Einigung mit der U. S. P. D. auf diesem Boden unter Ablehnung jeder Diktatur sind die Funktionäre jederzeit bereit.

### Um den 1. Mai.

Berlin, 22. Mai. Die sozialdemokratische Fraktion hatte, wie schon gemeldet, in der Nationalversammlung einen Antrag eingebracht, den 1. Mai wieder als gesetzlichen Feiertag anzusehen, und hoffte auf die Unterstützung der Koalitionsparteien. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß dieser Antrag abgelehnt wird, da das Zentrum sich entschieden dagegen ausgesprochen hat und die Demokraten in ihrer Mehrheit ebenfalls für den Antrag nicht zu haben sind. Von den bürgerlichen Parteien wird hervorgehoben, daß die Massen eine sozialistische Veranschlagung ist und im Vorjahr von der Nationalversammlung als Grundierung für den Weltfrieden gedacht war, was für dieses Jahr nicht zutreffe. Für den Antrag werden demnach nur die sozialistischen Gruppen stimmen. Das Kabinett kommt dadurch in eine schwierige Lage, weil die Sozialdemokraten nicht die Mehrheit haben und die sozialistische Partei schon zur Massen aufgefordert hat.

## Deutsche Nationalversammlung.

### 168. Sitzung, 22. April.

Am Regierungstisch: Koch, Geßler.

Einigegangen ist ein Gesuch des Ministers des Innern um Genehmigung zur Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen den Abg. Dr. Marck (Dt. Bpt.) unter der Beschuldigung hochverräterischer Beteiligung am Kapp-Putsch. Der Antrag geht an die Geschäftsauskommission.

Ein Antrag des Wohnungsausschusses auf Errichtung von Bergmannswohnungen für den Kohlenbergbau wird angenommen mit einem Unterantrag, wonach eine Ausdehnung auf den Kalibergbau erfolgen soll. Die Mittel sollen aus den Auslandshöherpreisen entnommen werden.

Der Gesetzentwurf über Maßnahmen gegen den Wohnungsmangel geht an den Wohnungsausschuss.

Es folgt die

zweite Beratung des Reichstagswahlgesetzes (ein Abgeordneter auf 60 000 abgegebene Stimmen, Zusammensetzung von Wahlkreisen zu Wahlverbänden, Bestimmungen über die überzähligen Stimmen usw.). Der Ausschuss hat einstimmig die Vorlage angenommen.

Minister des Innern Koch:

Hoffentlich wird der Wahlkampf nicht mit der Behauptung vergiftet, die Koalitionsparteien hätten versucht, sich durch Wahlschiebungen an der Macht zu erhalten. Alle Mängel des Verhältniswahlsystems sind nicht beseitigt. Immerhin sind große Fortschritte erzielt. Das Wahlsystem muß auch dem Manne auf der Straße verständlich sein. Je eher wir zu den kleinen Wahlkreisen zurückkehren, um so enger wird die Fühlung der Abgeordneten mit den Wählern werden. Wenn auch das Ende des Wahlkampfes die nationale Einheitsfront in den Abstimmungsgebieten stören kann, so hoffen wir, daß das laute Bekennen zum Deutschen in jenen Gebieten nicht durch den Wahlkampf verhindert wird. Ich will den Wahlkampf leiten, aber nicht machen.

Abg. Schmidt-Sachsen (Soz.): Wenn nicht alle Mängel beseitigt sind, so verschuldet dies die Führer der Zeit, wofür die Parteien der Rechten verantwortlich sind. Jedenfalls kann sich der Gesetzentwurf in allen Kulturländern sehen lassen.

Abg. Brodau (Dem.): Zweifellos verstößt die Ernennung von Abgeordneten aus den Abstimmungsgebieten gegen die Verfassung. Der neue Reichstag muß unmittelbar nach den Wahlen zusammenkommen. Trotz mancher Bedenken stimmen wir der Reichsliste zu und sind mit der Fassung des Ausschusses einverstanden. Der Vorwurf in Blättern der Rechten, daß der Minister mit dieser Vorlage die Herrschaft der Mehrheitsparteien verewigten wolle, ist völlig unbegründet. Zur Einführung einer Wahlkampf ist eigentlich hoffentlich kein Grund vor.

Abg. Eichhorn (U. S.) erklärt, daß seine Partei der Vorlage zustimme.

Abg. Dietrich (Dnl.) bestreitet, sich im Ausschuss wegen der Abstimmungsgebiete für Verschiebung der Wahlen bis zum Herbst ausgesprochen zu haben. Seine Partei stimmt dem Wahlgesetz zu.

Abg. Kempkes (Dt. Bpt.): Dieses Gesetz ist ein vorläufiges und entspricht trotzdem allen billigen Wünschen.

Abg. Walstein (Dem.): Herr Dietrich hat tatsächlich eine Verschiebung der Wahlen ins Auge gesetzt, wobei es sich nur um den Herbst handeln könnte.

Abg. Dr. Fleischer (Zent.): stimmt namens seiner Partei dem Gesetz zu.

Der grundlegende § 1 wird angenommen.

§ 2 enthält die Gründe des Ausschlusses vom Wahlrecht. Das

Wahlrecht der Soldaten ruht.

Abg. Schmidt-Sachsen (Soz.) fordert das Wahlrecht auch für Soldaten.

Abg. Hente (U. S.) will auch Straf- und Untersuchungsgesangene das Wahlrecht zulassen.

Abg. Hauckmann (Dem.): Als seinerzeit den Soldaten das Wahlrecht eingeräumt wurde, herrschten außerordentliche Zustände. Jetzt aber würde die Beibehaltung des Wahlrechts für das Militär dazu führen, daß die Wahlagitation in die Räume eingeht. Das muß vermieden werden.

Abg. v. Graefe (Dnl.): erklärt, daß die Ausschaffung seiner Freunde geteilt sei. Die überwiegende Mehrheit sei für die Beibehaltung des Wahlrechts für die Soldaten.

Abg. Graf Posadowitz (Dnl.): Ich halte eine politisierte Armee für eine Gefahr in jedem Staate. Wird die Politik in das Heer hineingetragen, so würden auch bei uns Zustände entstehen, wie in den Republiken von Mittel- und Südamerika. Unser jetziges Heer soll im wesentlichen im Innern Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten und gerade darum darf es nicht Instrument irgend einer Partei sein.

Reichswehrminister Geßler:

Diese Frage sollte eigentlich bei dem Reichswehrgebet entschieden werden, daß vom Kabinett einstimmig verabschiedet worden ist, aber der Nationalversammlung leider nicht vorliegt. Das Reichswehrgebet sieht Wehrkammern vor, in denen die Berufssachen der Soldaten erledigt werden sollen. Vorläufig müßte das genügen. Die Reichswehr leidet noch immer unter einer schweren Krise, und es wird erst recht verhindert, daß sie gesunde, wenn jetzt auch noch der Wahlkampf hinzutritt, bei dem sich die Soldaten wieder über den Kapp-Putsch unterhalten werden. Bei den Wahlen zur Nationalversammlung gab es gar kein Heer. Die Wehrkammer wird schon vor Verabschiedung des Wehrgesetzes durch Verordnung eingeführt werden. Die eindrucksvolle Rede des Grafen Posadowitz zeigte, wohin die Reise des Kapp-Putschs führte. Gestern hat eine Auseinandersetzung der Marinebrigade aus dem Münsterlager hier unter Drohungen die Zurücknahme des Kapp-Putschs gegen Kapitän Chrhardt und dessen Belastung an der Spitze der Truppen gefordert. Hoffentlich ist der Kapp-Putsch inzwischen ausgetragen. (Beifall.)

Abg. Graf zu Dohna (Dt. Bpt.): Das Heer darf nicht zu politischen Zwecken missbraucht werden. Reaktionäre Störungen im der Wehrmacht verurteile ich. Wir sind entschieden gegen das Wahlrecht der Soldaten.

Abg. Herold (Btr.): Wir stimmen geschlossen gegen das aktive Wahlrecht der Reichswehr.

Nach weiteren Bemerkungen der Abg. Walstein (Dem.), Hakenstein (Soz.) und v. Graefe (Dnl.) wird der sozialdemokratische Antrag gegen die Stimmen der Antragsteller, der Unabhängigen und eines kleinen Teiles der Dnl. abgelehnt.

Zu § 14 wird ein Antrag Herold (Btr.) angenommen, wonach die Zahl der zur Bestellung einer Wahlliste erforderlichen Wähler von 20 auf 50 erhöht wird.

Hierauf wird das ganze Gesetz in zweiter Lesung angenommen.

Der Gesetzentwurf über

die Wahl des Reichspräsidenten

wird ohne Debatte in zweiter und dritter Lesung in der Fassung des Ausschusses angenommen.

Nächste Sitzung Freitag 3 Uhr: Antrag Bartsch (Dem.) gegen die Ausdehnung der Krankenversicherungspflicht, dritte Lesung der Parlamentsbesiedlung.

## Preußische Landesversammlung.

### 135. Sitzung, 22. April.

Das Haus berät zunächst den

Gesetzentwurf über Krüppelpflege.

Nachdem Abg. Dr. Schmedding (Btr.) Bedenken geäußert und Abg. Zimmer-Breslau (Soz.) Neuberatung an den Bevölkerungsausschuss beantragt hat, wendet sich Abg. Dr. Schlossmann (Dem.) gegen eine Verabsiedlung der Vorlage.

Abg. Dr. Weiß (U. S.): In der Fürsorge für die Krüppel würden Finanzfragen keine entscheidende Rolle spielen.

Ein Vertreter des Wohlfahrtministeriums erklärt, die Regierung würde es sehr bezeichnen, wenn die Landesversammlung noch vor ihrer Auflösung das Gesetz verabschieden würde.

Die Vorlage geht dann gegen die Stimmen der Deutschen und des Zentrums an den Ausschuss für Bevölkerungspolitik.

Es folgt die Beratung des Entwurfes über die Befreiung von Mitgliedern des Reichsrates durch die Provinzialverwaltungen.

Abg. Dr. Preuß (Dem.) beantragt die Überweisung an den Verfassungsausschuss.

Abg. Dr. Haas (Soz.) schließt sich dem an und spricht gegen die Festsetzung des Wahlalters auf 35 Jahre.

Nach kurzen Ausführungen der Abg. Dr. von Kries (Dnl.), Dr. von Richter (D. Bpt.) und Dr. Rosenfeld (U. S.), der sich gegen den undemokratischen Charakter der Vorlage wendet, wird die Vorlage dem Verfassungsausschuss überreicht.

Es folgt die Beratung der Nachweisung über die Höhe und die Verteilung der Überflüsse der preußischen Wiedehandelsverbände.

Abg. Sprenger (Btr.): Es ist ein Standart, daß Fleisch und Leber durch die Wiedehandelsverbände verteuert werden. Wir verlangen gründliche Beratung der Vorlage durch einen Sonderausschuss von 21 Mitgliedern.

Abg. v. d. Osten (Dnl.): Die Überflüsse der Wiedehandelsverbände betragen viele Millionen mehr als die in der Vorlage aufgeführten 110 Millionen. Abg. Peter S. Hochdonn (Soz.): Alle unsere Maßnahmen müssen darauf gerichtet sein, uns vom Auslande in der Lebensmittelversorgung möglichst unabhängig zu machen. Die Überflüsse der Wiedehandelsverbände sollten der Verbilligung ausländischer Lebensmittel dienen.

Abg. Weiermann (Dem.): Die Zwangswirtschaft sollte man aufheben, denn sie steht doch nur auf dem Papier. (Beifall rechts und bei den Demokraten.) Die Kriegsgesellschaften verdienen eigentlich den Namen „Nahrungsmittelverwertungsgesellschaften“.

Nach kurzen Ausführungen der Abg. Held (D. Bpt.) und Klaubner (U. S.), die die Aufhebung der Zwangswirtschaft ablehnen, wird die Vorlage dem Hauptausschuss überreicht.

Nach Erledigung einiger weiterer kleiner Vorlagen, Dokumenten und zahlreicher Eingaben, verläßt es das Haus auf Freitag mittag 12 Uhr. Schluß 4 Uhr nachmittags.

## Politische Rundschau.

— Demokratische Beamtenfürsorge. Bei der Gehaltszählung am 1. April in den Beamten und Lehrern der im Februar März gezahlte Vorschuß von 800 Mil. mehrfach, wegen des Jahresabschlusses der Rässen, in einer Summe abgezogen worden und dazu noch an einzelnen Stellen die letzte Rate des im Dezember gewährten Vorschusses. Infolgedessen ist einem Teil der Beamten — hauptsächlich der Unterausste — als Vierteljahrsgehalt teilweise nur ein Betrag von 200—300 Mil. ausgezahlt worden, eine Summe, die bei den heutigen Teuerungsverhältnissen völlig unzureichend ist. Aus diesem Gesichtspunkt heraus hat der demokratische Abg. Höfler mit Unterstützung der deutschdemokratischen, der sozialdemokratischen und der Zentrumspartei folgenden Antrag in der preußischen Landesversammlung eingebracht: Die verfassunggebende preußische Landesversammlung wolle beschließen, die Staatsregierung zu erufen, mit Rücksicht auf die Verhältnisse der letzten Zeit bedingte Verzögerung in der Erhöhung und Verabsiedlung des Beamten-Besoldungsgesetzes, den Beamten und Lehrern einen angemessenen Vorschuß auf die Gehalts erhöhung zu bewilligen und schenkt zur Auszahlung zu bringen.

— Bredereck verhaftet. Der ehemalige Presschef der Kapp-Regierung, Reichsanwalt Bredereck, ist gestern nachmittag in dem Dorfe Gollau bei Potsdam verhaftet worden. Das Polizeipräsidium war schon seit längerer Zeit mit der Fahndung auf Bredereck beschäftigt, da gewisse Umstände darauf hindeuten, daß Bredereck sich noch in der Nähe Berlins aufhielte. Es wurde dann festgestellt, daß Bredereck sich in dem Havelbörschen Gollau unter falschem Namen aufhielt. Kriminalbeamte stellten fest, daß sich dort ein Ingenieur Karl Schulz einquartiert hatte. Als man sich den Ingenieur näher anahm, fand man, daß es Bredereck war. Er gab sofort den Gesuchte zu sein. Bredereck wurde zunächst nach Potsdam und dann nach Berlin übergeführt. Im Polizeipräsidium wurde Bredereck gefragt, ob er über den Aufenthaltsort seiner Mutter Schwester Auskunft geben könne, was er verneinte. Das Polizeipräsidium rief sofort den Oberrechtsanwalt in Delitzsch von der Februarhabe Brederecks in Kontakt, mit der Mutter, ob der Fahrgenommene nach Leipzig übergeführt werden solle.

— Wilhelm II. gegen Totta. In der Rechtsache Wilhelm II. gegen die Cottische Buchhandlung in Stuttgart wegen Herausgabe des dritten Bandes von Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“ wurde vom Bürorat des Oberlandesgerichts in Stuttgart folgendes Urteil gefällt: „Unter Berücksichtigung der Verfassung wird die einstweilige Verfügung aufrecht erhalten mit der Aenderung, daß die beiden gegenwärtigen Handbillen des Kaisers in Bezug auf kommen.“ Nach dieser Entscheidung sollen die beiden Handbillen des Kaisers nicht mehr unter diejenigen Schriftdrucke, deren Veröffentlichung verboten ist. Wohl aber müssen bei der Herausgabe des Bandes noch wie vor die Briefe des Kaisers weggelassen werden.

**Zuckooch Crème**  
die gute, hautverjüngende Zuckooch-Crème, neben Zuckooch-Elite-Crème das weltans Beste für intime Hauptpflege!

# Waldenburger Zeitung

Nr. 95.

Freitag, den 23. April 1920

Beiblatt

## Eine neue Belastung der Zeitungen.

Die pressefeindliche Reichspostverwaltung.

Wohl auf keinem Gebiet unserer offiziellen Wirtschaftspolitik herrscht ein größeres Durcheinander und Gegeneinander als in den Fragen, die das Zeitungswesen betreffen. Auf der einen Seite erinnern alle Partien der Nationalversammlung an, daß die deutsche Presse sich in einer nie geahnten Notlage befindet, die die Fortexistenz eines großen Teils der Zeitungen auf schwerste gefährdet, auf der anderen Seite legt man der Presse eine unerträgliche Anzeigentaxe auf. Doch damit nicht genug, benutzt man auch das neue Postgebührengefeß, um den Zeitungen die Lebensmöglichkeit noch weiter einzuschränken. Nach den bisher geltenden Postbestimmungen war es jedem, der die Zeitung durch die Post bezog, freigestellt, je nach Belieben sich seine Zeitung vom Postamt abzuholen oder sie sich durch den Postboten ins Haus bringen zu lassen. Ließ er sie sich ins Haus bringen, so mußte er, was wohl selbstverständlich ist, dafür ein Bestellgeld zahlen, da man von der Post natürlich nicht verlangen konnte, daß sie ihre Leistung ohne Entgelt macht. Jetzt verlangt nun die Post, daß der gesamte Gebührenbetrag, ganz gleich, ob der Besteller seine Zeitung abholt oder nicht, vom Verleger bezahlt wird. Die Post läßt also das ganze Abonnementsgeld ein und kürzt die gesamte Zustellungsgebühr von dem Betrag, den der Verleger erhält. Die Zeitung und nicht der Empfänger hat also nicht nur die Kosten der Lieferung an die Post am Verlagsorte des Abonnenten zu zahlen, sondern auch die Vergütung für den Weg des Postboten vom Postamt in die Wohnung des Beziehers, und zwar ganz gleich, ob der Abonnent sich die Zeitung selbst mit seinen Briefen und sonstigen Poststücken vom Postamt abholen oder abholen läßt. Die Erleichterung, die für die Post darin lag, daß ein Teil, insbesondere der ländlichen Abonnenten, sich seine Poststücken selbst holte und dadurch der Post Arbeit ersparte, wird nun in Zukunft selbstverständlich auch in Fortfall kommen; denn wenn die Zustellung den Abonnenten nichts kostet, wird er sich hütten, den Weg zur Post selbst zu machen. Also eine unwirtschaftliche Belastung der Post mehr und eine außerordentliche finanzielle Belastung für den Zeitungsverleger.

Man darf wohl erwarten, daß der Ausschuß der Nationalversammlung, dem das neue Postgebührengefeß überwiesen ist, diesen Monsens aus dem Gesetz ausmerzt und es bei dem bisherigen Modus der Bezahlung der Zustellgebühren durch den Bezieher beläßt.

\* Monatsbericht des öffentlichen chemischen Untersuchungsamtes der Stadt Waldenburg i. Sch. für die Kreise Waldenburg und Striegau. Im Monat März 1920 gelangten 144 Gegenstände zur Untersuchung. Davon waren 111 bei der amtlichen Prüfungsmittelstomolle in den Kreisen Waldenburg und Striegau entnommen, 20 von anderen Verwaltungen und eine von einer Behörde eingeliefert. 12 Untersuchungen wurden im Auftrage von Privaten ausgeführt. Die Art der Untersuchungsgegenstände ergibt sich aus folgender Zusammenstellung. Es wurden untersucht: Trinkwasser 11, Milch 70, Butter 2, Margarine 2, Schmierfäße 1, Weizenmehl 11, Roggengemehl 3, Hafermehl 2, Bohnen 2, Eiweiß 2, Eiweißpulver 1, Kartoffel 3, Käse 1, Brot 4, Brot 6, Macmillan 1, Eiweiß 13, Spirulinen 1, Stroh 1, Wein 2, Most 2, Stichwein 2, Limonade 1 Probe. Bezeichnung bezw. Verarbeitung trat ein bei 16 Proben, und zwar aus folgenden Gründen: 9 Proben Milch wegen Wässerung, 3 Proben Milch wegen Entrührung, 2 Proben Milch wegen Verschmutzung, 1 Probe Butter war Margarine, 1 Probe Schmierfäße war im wesentlichen gekochte Käseflocke mit Zwiebeln, Kämmel und Paprikagewürz. Der Durchschnittsgehalt der in der Stadt Waldenburg-Mittwasser entnommenen Vollmilchproben betrug 3,11 Prozent.

\* Die Allgemeine Ortskrankenkasse für den Kreis Waldenburg macht im Anzeigenteile bekannt, daß durch Verordnung der Reichsregierung vom 1. April die Versicherungsgrenze für Angestellte in gehobener Stellung (Betriebsbeamte, Werkmeister, Gehilfen in Apotheken, Handlungsgehilfen, Bühnen- und Orchestermitglieder, Lehrer und Erzieher) von 5000 Mk. auf 20 000 Mk. erhöht worden ist, und zwar vom 26. April ab. Es müssen demnach Angestellte der bezeichneten Art, die bisher wegen Überschreitung der Versicherungsgrenze von 5000 Mk. bestreit waren, jetzt wieder zur Ortskrankenkasse angemeldet werden, worauf wir die beteiligten Arbeitgeber hierdurch besonders aufmerksam machen. Die Meldefrist beträgt drei Tage.

= Am Osterquartal der Vereinigten Bäder, Konditor- und Pfeffersüßler-Zunft nahmen 108 Mitglieder teil. Es wurden die Kollegen Heinz Becker (Salzbrunn) und Max Stanek (Mittwasser) in die Zunft neu aufgenommen. Daraus ergab die Freisprechung einer Zahl Bäder- und Konditorlehrlinge. Zur Aufnahme in die Lehrlingsrolle hatten sich 10 Lehrlinge gemeldet. In Anbetracht der sich andauernd steigenden Kohlenpreise wurde eine Erhöhung des Baublöns wie folgt festgelegt: 1 Blech Kuchen 80 Pf., 1 Weizenmehl 80 Pf., 1 Strezel 1,20 Mk., 1 Käpfchen 60 Pf., größere entsprechend

teurer; für ein Pfund Brot beträgt das Baublön 15 Pf., Bretter, Bleche und Formen werden nicht mehr außer dem Hause geliehen. Für den Verbundstag in Breslau wurden die Kollegen Matzold hier und Scholz (Hermisdorf) gewählt. Zwecks Wahl eines Hessenvertreters für Waldenburg, Ober Waldenburg und die Neustadt wird eine Versammlung sämtlicher Bäderelternhaber dieser Orte bezw. Ortsstelle einberufen werden. Der Lohntarif des Hamburger Verbandes wurde wegen seiner zu hohen Forderungen von der Versammlung einstimmig abgelehnt; dagegen ist ein Tarif mit dem Gewerbeverein der Bäder und Konditoren (G.D.) abgeschlossen worden.

\* An alle Ost- und Westpreußen. Der Tag der Abstimmung rückt heran. Am 1. Mai werden wahrscheinlich die Stimmlisten geschlossen werden. Wer bis dahin nicht angemeldet ist, darf nicht mit abstimmen. Es ist aber jede einzelne Stimme von größter Wichtigkeit. Daraum trete an zur letzten Schlacht! Noch nicht angemeldete Ost- und Westpreußen, die im Regierungsbezirk Allenstein oder im Kreis Olsztyn, Stuhm, Nosenberg, Marienwerder (nur östlich der Weichsel) und Marienburg (nur östlich der Nogat) bis spätestens 10. Januar 1920 geboren sind, wollen sich sofort mündlich oder schriftlich an Herrn Stelter, Herrenplatz 2, wenden. Es wird alles getan, damit das dem Vaterlande und der Heimat zu bringen Opfer kein allzu schweres wird.

\* Ein großer Einbruchdiebstahl ist diese Nacht hier bei dem Kaufmann Riedel auf der Scheuerstraße verübt worden. Den Einbrechern fielen Anzüge, Päckchen usw. im Werte von über 15 000 Mark in die Hände. Der Verdacht der Täterschaft richtet sich gegen zwei hessergeladene junge Leute, die sich gestern das Riedel'sche Konfektionsgeschäft auffällig angesehen haben und jedenfalls nun versuchen werden, die gestohlenen Sachen wieder los zu werden.

\* Stadttheater. Am Sonntag abend gelang unter Mitwirkung der gesamten Waldenburger Bergkapelle zum letzten Mal die berühmte Operette von Leo Fall: "Der siede Bauer", zur Aufführung. In Vorbereitung befindet sich die Operette "Die teuflische Susanne", sowie "Der Naselbinder".

\* Die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Verholungsheime, Herrenheime für Handel und Industrie (Sitz Wiesbaden) versendet soeben ihren Bericht über das Geschäftsjahr 1919. Sie hat danach 9 Heime mit 910 Gastbetten in Betrieb gehabt und in 108 836 Verpflegungstagen 7352 Gästen Aufnahme gewährt. Diese Zahlen hätten bedeutend größer sein können, wenn nicht die politischen Unruhen und die wirtschaftlichen Schwierigkeiten die volle Ausnutzung

## Theater, Kunst und Wissenschaft.

Holtei als Prophet.

Der viel umhergezogene schlesische "Bühnenodysseus", von dem auch in Hirschberg und in Wismar eine Erinnerungsstolz blüht, sieht noch mit beiden Beinen im Beital der Postkutsche. Obgleich er in ewiger Wunderlust Deutschland Jahrzehnte hindurch kreuz und quer durchzog und sich über ein so bequemes, rasches und billiges Beförderungsmittel wie die Eisenbahn eigentlich hätte freuen müssen, liebt er die neue Erfindung durchaus nicht. "Ich bewundere", schreibt er in seinem "Viertzig Jahre", "mit staunendem Blick die Menschenwelt ihrer Unlagen. Wer ich hasse sie. Ganz für mich. Ganz im Stil. Für mich ist die Poesie des Neuen verhüllt, seitdem die ganze Welt tollt und eine Stadt der andern Bistümern engross abstattet." Dann kommt er auf die Bedeutung der Eisenbahnen für das Völkerleben zu sprechen und sieht mit prophetischem Blick das Naben des Kommunismus. Die Stelle ist so überaus tödlich, daß wir sie angeichts der weltbewegenden Ereignisse der Gegenwart aus dem Damal eines verschollenen Buches aus Licht ziehen müssen. Es heißt da aus dem Jahre 1847: "Auch sagt man mir, durch die Eisenbahnen werden die Völker, die verschiedensten Stämme einander nahe gerückt; die Spannungen hören auf; die Nationalitäten verschmelzen auf. Nach und nach wird die ganze Erde ein Land! Die Berge trägt man ab — wozu auch die unruhigen Herrscher? — Durchs Meer werden Thautseen gelegt! Einzelne Wohnhäuser gibt es nicht mehr. Nur unzählige Kasernen. Die Tracht wird eine gleiche, gleiche Jacke, gleine Hose! Eine gleiche Arbeit, für alle! (Lord Byron holt Holz, Calderon locht schwarze Suppe. Schiller befehlt das Schuhwerk aus und Mad. Diderot [George Sand] jederzeit die Fußböden.) Diderot [George Sand] jederzeit die Fußböden.) Auch eine Sprache, das versteht sich. Ein Fest, das versteht sich erst recht. Und was gar schön ist, die dummen Namen, die nichtswürdigen Reste des Gedächtnis, werden abgelegt. Wozu Eltern? Wozu Erinnerung? Wozu ein Vaterland? Die Erde ist mein Vaterland, meine Eltern wohnen im Vaterlandshaus; mehr brauche ich nicht zu wissen. Ich brauche sie nicht zu achten und mich selbst auch nicht; denn das würde sich auf die Anerkennung gründen, mich anzusehnen zu wollen und dadurch würde ich die allgemeine Gleichheit verleben. Ich bin, was alle übrigens sind. Ich heiße Rammert 1377 793 337. Der Mensch ist eine Nummer, wie gegenwärtig noch die Vergessungssträflinge in Sibirien. Aber in Sibirien bricht eine neue Lebenswärme aus, wenn das

heilige Ziel erst erreicht ist. Das Eis am Nordpol schmilzt; allgemeine Brüderlichkeit wohnt in Freiheit und Gleichheit über die neugeborene Erde und jeglicher Zobel darf seinen Pelz ablegen und nacend einziehen. Hurra! — Ich werde das nicht erleben. Und da die Eisenbahnen, die erst der Anfang dazu sind, schon regieren, so sible ich mich an ihnen nicht hömisch und sehne mich manchmal nach einem tieben Sandweg im grünen Nadelholzwalde. Nicht wahr, ich bin ein närrischer Kerl? So recht, was man den deutschen Michel nennt!" Fünfzehn, nützlich zu lesen!

### Vor dem Ende des Bühnen-Luzus.

Auf eine wenig erfreuliche Neuerung, die wir bei den Theateraufführungen der kommenden Zeit erleben werden, bereitet L. Spanuth-Bodenstedt im "Neuen Weg" vor. Es handelt sich um die Frage der Garderobe der Bühnenkünstler. Bisher, so wird ausgeführt, sei das Publikum an einem bequaglichen, oft sogar übertriebenen Kleiderzusatz auf der Bühne gewöhnt gewesen. Wohin die Mittel dafür stammen, darum habe man sich wenig gekümmert. Bis jetzt hätten die Künstler an Garderobe, die Schauspieler und Schauspielerinnen zur Verfügung stehen, eben noch gereicht. Aber schon im nächsten Jahre werde es in diesem Zug zu Ende sein. Ein Provinzschauspieler könne einfach die Mittel nicht mehr aufbringen, weil die Bühnen die dazu notwendigen Gehälter nicht zahlen können. Ein Anzug, der heute schon 2000 Mark kostet, dürfte es im Winter auf 3000, ja 4000 Mark bringen. Fast ein halbes Jahrzehntkommen eines Bühnenmitgliedes. Der Frack, Smokings und Gehrock, bisher ungünstiges Handwerkzeug eines Bildmonturs, verschlungen heute schon ein kleines Vermögen. Spanuth-Bodenstedt erhebt nun die Forderung an das Publikum, sich künftig begnüglich des Anzugs der Darsteller anders einzustellen. Es werde sich daran gewöhnen müssen, im vornehmen Salontrikot die Herren statt in eleganten Fracks, die Damen statt in großen Roben in schlichter einfacher Kleidung aufzutreten zu sehen. Ein properer Anzug von vorjährigem Schnitt werde berufen sein, Frack und Smokings zu ersetzen; ein jaucheres Bockkleid werde eine gute Künstlerin ebenso trefflich kleiden wie eine große Abendtoilette. Das weiße Oberhemd, das ein halbes Monatsgehalt im nächsten Jahr kosten wird, darf aber nach dreimaliger Wäsche unbrauchbar ist, werde mit dem Frack verschwinden. Von Handschuhen und Stiefern gelte das gleiche. Schließlich ziehe einem verarmten Volk spartanische Einfachheit.

Der Allgemeine Deutsche Musikkreis begeht in den Tagen vom 9. bis 12. Juni in Weimar sein 50. Künstlerfest. Es finden zwei Orchester- und zwei Kammerkonzerte unter Mitwirkung hervorragender Solisten statt. An neuen Werken gelangen zur Aufführung: eine Symphonie von Ed. Erdmann, "E. T. A. Hoffmann", Ouvertüre von O. Besch, "Vier ländliche Szenen" von H. Unger, ein "Vorspiel" von H. Grabner, "Totentanz" von G. Neissig, "Fünf Orchesterstücke" von A. Schönberg, "Drei Abendstimmungsbilder" von B. Weigl, Gesänge mit Orchester von F. L. Nicks und W. Braunfels, "Streichquartett" von Bodo Wolf, B. Stöver und H. Scherzer, sowie eine Klaviersonate von Jos. Haas. Gestörtigt ist Dr. Peter Raabe (Weimar).

\* Die ungedruckte Doktordissertation. Durch Verfügung des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung sind bis auf weiteres die Fakultäten ermächtigt worden, auf den Druck der Dissertationen zu verzichten. Die Dissertation ist in vier Exemplaren in Wissenschaftschrift einzureichen, von denen die Universitätsbibliothek zwei, die Staatsbibliothek in Berlin und die Fakultät je ein Exemplar erhalten. Außerdem ist ein nur wenige Seiten umfassender, gedruckter Auszug der Arbeit in der bisherigen Anzahl der Fakultät zu übergeben, die diese Auszüge am Schlus des Delanaisjahres zusammenstellt und für den Austausch verwendet. Die Bestimmungen haben rückwirkende Kraft für alle Dissertationen seit Kriegsbeginn. Es würde für die Wissenschaft nur günstige Folgen haben, wenn diese Bestimmungen auch weiter bestehen blieben, und selbst der gedruckte Auszug bei den weniger bedeutenden Doktordissertationen fortsetze.

\* Der dramatisierte Liebknecht. Aus Stockholm wird berichtet: Das Theater im Stockholmer Volkshaus führte vor einigen Tagen zum erstenmal ein Stück "Der Monarchenbezwingter", sozialhistorisches Schauspiel in fünf Akten von Henning Odlon, einem in Arbeiterkreisen bekannten Bühnenschriftsteller, auf. Nach den Stockholmer Blättern handelt es sich bei diesem Schauspiel um das dramatisierte Leben Karl Liebknechts. Nicht nur Liebknecht, der im Stück Karl Friedenreich heißt, auch Rosa Luxemburg und Wilhelm II. treten als handelnde Personen auf die Bühne. Die Kritik urteilt das Werk als eine Tendenzarbeit ohne großen künstlerischen Wert. — Mit diesem Urteil dürfte die Stockholmer Presse wohl Recht haben.

der Heime behindert hätten. Außerdem kaufmännischen Angestellten waren auch eine große Anzahl Ingenieure und andere technische Angestellte, sowie selbständige Kleinstaatsleute Gäste der Heime. Die bedeutende Steigerung der verheirateten Gäste lässt erkennen, dass die Heime gerade für die Familienbürger mehr und mehr zur Notwendigkeit geworden sind. In dem westsächsischen Badeort Heiligenstadt hat die Gesellschaft ein neues Heim eingerichtet. Eine besonders wertvolle Erwerbung hat sie durch den Ankauf des Kur- und Badehauses "Königlicher Hof" in Wiesbaden gemacht, das eine eigene Thermalquelle besitzt. Der Verpflegungssatz war mit 5,25 M. täglich außerordentlich niedrig. Das Vereinsvermögen betrug am Jahresende rund 14 Millionen Mark. In diesem Jahre beabsichtigt die Gesellschaft 14 Heime in Betrieb zu nehmen, die über ganz Deutschland verteilt sind. Trotz der im letzten Jahre geführten zahlreichen Bohnenkämpfe hofft die Gesellschaft auf eine Fortsetzung unserer sozialen Zustände, indem sie am Schlusse ihres Berichtes schreibt: "Auch heute noch herrscht in den weitesten Kreisen des Kaufmannsstandes und der Industrie der Wunsch, sich gegenwärtig zu verstehen und sich gegenseitig zu helfen. Unsere Heime sollen auch in Zukunft ein weithin sichtbares Symbol dieses wahrschauhafte sozialen Geistes sein."

\* **Nach einer Verbülligung des Schuhwerks.** Eine wenig trostliche Mitteilung macht der Verband deutscher Schuhwarenhändler in folgender Zuschrift: "In letzter Zeit sind häufig Berichte durch die Tageszeitungen gegangen, die ein Billigerwerden der Schuhe mit dem Sinken der Hütte und Fellepreise auf den Auktionen und dem Steigen des Marktpreises begründeten. Diese Mitteilungen sind geeignet, falsche Hoffnungen zu erwecken. In Wirklichkeit ist die Lage so, dass eine Robohaut etwa dreiviertel Jahr und länger braucht, ehe sie als Leder zu Schuhen verarbeitet werden kann. Wenn ferner die Robohäute wirklich um vieles billiger werden sollten, als sie es bisher sind, so wird diese Preisminderung durch die ständig steigenden Löhne und Gehälter, die sich doch den allgemeinen Tendenz anpassen müssen, wieder mehr als ausgeglichen. Dazu kommt, dass heute noch gar nicht zu übersehen ist, dass die teuren Preise für Futterstoffe, Garne, Seide, Desen, Schnürbänder und sonstige Zutaten erheblich nachlassen könnten. Es ist also aus allen diesen Gründen an ein Billigerwerden des Schuhwerks in diesem Jahre leider gar nicht zu denken."

\* **Gelnhammer.** Auflösung eines Vereins. Der im Jahre 1893 hierorts begründete Reichsverein Bergarbeiterverein, der in diesem Jahre also sein 25-jähriges Vereinsjubiläum hätte feiern können, inzwischen aber seinen Namen in "Bergarbeiter Gelnhammer" umgedeutet hatte, hat jetzt für den 1. Mai d. J. die Auflösung beschlossen, nachdem der bisherige Vorsitzende, Grubenmeister i. R. Spitzer, seine Amt niedergelegt hatte. Das Vereinsvermögen soll den Invaliden und Witwen des Vereins zugewendet werden. Der Verein zählte zuletzt noch über 190 Mitglieder.

\* **Weißstein.** Vortragsabend. Die hiesige Ortsgruppe des Schles. Provinzialvereins zur Bekämpfung der Tuberkulose veranstaltete in der "Preußischen Krone" am Donnerstag abends einen zahlreich besuchten Vortragsabend, den der Vorsitzende der Ortsgruppe, Lehrer Herwig, unter Hinweis auf die Aufgabe des Ausschusses mit einem Appell

zur Unterstützung eröffnete. Der hiesige Arzt Dr. med. Schneider (Bad Salzbrunn) hielt einen volksmäßigen Vortrag über "Die Tuberkulose als Volkskrankheit". Der Vortragende beleuchtete die gewaltige Bedeutung der Tuberkulose, verbreitete sich über deren Ursachen und zeigte, worin die Seuche in ihrer Verbreitung beginnt. Im zweiten Teile behandelte er die Schutzmittel gegen die Schwinducht, und zeigte, was der Staat zu deren Bekämpfung geben hat. Die Ausführungen, durch eine Reihe klarer Bildsäulen erläutert, begegneten allgemeinem Interesse. Der Appell zur Unterstützung der Befreiungen der Ortsgruppe hatte den Erfolg, dass sich 14 neue Mitglieder meldeten.

\* **Bad Salzbrunn.** Das Hotel "Preußische Krone", das die Militärverwaltung während der Kriegszeit für seine Zwecke verwendete, wird nach gründlicher, neuzeitlicher Renovierung am Sonntag den 25. April wieder eröffnet. (Siehe Inserat. Die Ned.) Größere, sowie kleinere Säle, vollständig neu paroliert, sind den zweckmäßigen Wünschen angepasst, und bieten jedermann einen angenehmen Aufenthalt. Von den schattigen Terrassen genießt der Besucher die landschaftlichen Schönheiten. Die in vornimmtiger Ordnung instandgesetzten Freudenzimmer für Kurgäste und Reisende, Speisesäle, Bade-Einrichtungen usw. entsprechen allen Anforderungen. Ställungen mit geräumiger Hofanlage stehen jederzeit im Bedarfssalle zur Verfügung. Das Hotel "Preußische Krone" ist die Geburtsstätte des Dichters Geth. Hauptmann. Die noch betriebene Kutscherei wurde "Führmann Hentschel" von dem Dichter den Stoff zu seinem Bühnenstück gleichen Namens. Das Hotel liegt in der Nähe des Haupteinganges zum Kurpark, gegenüber des Quellenbades. Der jetzige Inhaber, Herr Przesdzing, ist hiesigen, sowie auswärtigen Kreisen kein Fremdling. Als früherer Inhaber des rühmlich beliebten Konzerthauses in Beuthen O.S. erwähnt er sich durch seine ergiebigen Kenntnisse im Hotelbetriebe entsprechende Beurteilung und Anerkennung. Pr. ist auch Besitzer der hiesigen Villa "Margarete".

**Nieder Salzbrunn.** Verschiedenes. Die kirchlichen Körperschaften hielten im Konfirmandensaal des evangelischen Pfarrhauses eine Sitzung ab, welche vom Patronatsvertreter Dr. Wagner (Bad Salzbrunn) in Vertretung geleitet wurde. Derselbe zeigte die Anwesenden in Kenntnis, dass bis zur Neubesetzung die durch den Tod des Pastors prim. Genius frei gewordene Pfarrstelle Pfarrer Dietrich aus Oppeln, der über 4 Jahre den F. D. zugemacht, aus hilfloserweise verwaltet wird. Der einzige Punkt der Tagesordnung befasst Stellungnahme zur Wahl des ersten Geistlichen. Es wurde nach eingehender Aussprache beschlossen, die Stelle durch die Fürsorge Generaldirektion auszuschreiben zu lassen. Von den Bewerbern werden sechs zu Probepredikten eingeladen. Von diesen wählen die kirchlichen Körperschaften drei zur engeren Wahl, und diese werden dem Patronatsherrn, Fürsten von Pless, zwecks Bestätigung präsentiert. — In der von Keller's Gasthof stattgefundenen Vorstandssitzung des hiesigen Zweigvereins vom evangelischen Bunde wurde beschlossen, im Monat Mai in Seitendorf an einem noch festzuhaltenden Tage einen Familienabend im "Gericke'schen" bei Volke abzuhalten. Pastor prim. Hörter (Waldenburg) wird einen Vortrag über das Thema: "Baltische Märtyrer" halten. Der Vorsitzende machte Mitteilung aus dem Vorstandsschrein des Evangel. Bundes, während Schatzmeister Hauptlehrer Kittelz über den Stand der Kasse berichtete.

**A. Meusendorff.** Verschiedenes. In der letzten Sitzung des Kaninchenzüchtervereins Neubendorf und Umgegend erfolgte nach Verleihung des leichten Protokolls die Bekanntgabe der Satzungen des Geschäftsführungsvereins des Bezirksvereins der Kleintierzüchtervereine im Waldenburgischen Industriebezirk. Der hiesige Verein hat für 250 M. Anteile eingezahlt. An den in Waldenburg vom 5. Juli bis 5. August stattfindenden Pelznähtkursus wollen sich einige Mitglieder beteiligen. Die nächste Sitzung soll in Neuendorf als Wanderversammlung abgehalten werden. — Der hiesige Gasthof "zum Gericke'schen" ist in den Besitz des Landwirts und Kolonialwarenhändlers Paul Gotthardt aus Klein Bierewitz, Kreis Gubrau, übergegangen. Der Kaufpreis beträgt 6000 M. — Am Mittwoch wurde nach langem Suchen die seit über acht Tagen vermisste 21 Jahre alte Selma Hornig im hiesigen Domänenhöfchen aufgefunden. Die Lebensmittel soll wegen einer unheilbaren Krankheit selbst den Tod gesucht haben. Die Leiche wurde nach der Beichenhalle geschafft.

## Von den Lichtbildbühnen.

**py-Union-Theater.** Einen solchen Anfang hat wohl das Union-Theater noch nicht oft erlebt, wie wir ihn bei der Aufführung des 2. Teiles der "Gertner Welt" gesehen haben. Schon kurz nach 6 Uhr morgens der Verkauf von Eintrittskarten wegen vollständiger Ueberfüllung des Hauses eingestellt werden. Und wer alles Gedränge geduldig ausgehalten und sich mit vieler Mühe einen Platz erklungen hat, der wurde dafür reichlich entzädigt durch "Die Geschichte der Frau Gregorius". Die Anordnung des ganzen Stoffes ist entschieden modern, denn der 1. Teil führt uns schon mitten in die Handlung hinein, während durch die Fortsetzung die Exposition nachgeholt wird. jedenfalls ist jeder Besucher auf seine Rechnung gekommen und war mit Sicherheit mit Spannung auf die hoffentlich bald erscheinenden Fortsetzungen.

**Apollo-Theater.** Harry Biel, die bekannte Kinogroßgaststätte ab Freitag in einer Erstaufführung hier am Orte. Der rätselhafte Club, Abenteuer eines Bielgeschüchtes" betitelt sich der äußerst spannende Film. Tollkühne Verfolgungen im Auto und halsbrecherische Szenen auf Dächern geben dem Schauspiel packenden Inhalt. Die Ausstattung ist luxuriös und dürfte nach den Preisschätzungen der Großstädte zu urteilen, allen der Besuch wert zu empfehlen sein.

## Kirchen-Nachrichten.

**Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.**

Sonntag den 25. April (Jubiläum), vorm. 9½ Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahl in der Kirche zu Nieder Salzbrunn, vormittags 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Göbel. Vormittags 9 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Konradsthal: Herr Pastor Teller. Vorm. 9½ Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Bad Salzbrunn: Herr Pastor Dietrich. — Mittwoch den 28. April, vormittags 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahl in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Teller.

**Wettervoraussage für den 24. April:**  
Veränderlich, windig, kühl.

## Amtliches

### Amtliches

Ein unser Genossenschaftsregister ist bei Nr. 1 "Waldenburgische Handels- und Gewerbebank" eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, Waldenburg in Schlesien", am 16. April 1920 eingetragen: Durch Beschluss der Generalversammlung vom 12. April 1920 ist das bisherige stellvertretende Vorstandsmitglied Otto Thienius als Vorstandsmitglied gewählt worden.

Amtgericht Waldenburg Schles.

Ein unser Handelsregister A. Bd. III Nr. 625 ist am 17. April 1920 die am 12. April 1920 begonnene offene Handelsgesellschaft Broll & Co. mit dem Sitz in Dittersbach eingetragen. Persönlich haftende Gesellschafter sind: Kaufmann Edmund Broll in Waldenburg-Altwasser, Kaufm. Alfred Klapow in Dittersbach und Kaufmann Alexander Fellmann in Dittersbach. Zur Vertretung der Gesellschaft ist jeder Gesellschafter allein berechtigt.

Amtgericht Waldenburg Schles.

**Lebensmittel- und Kindernährmittelkarten.** In der Woche vom 26. April bis 30. April 1920 können zu nachfolgenden Preisen empfangen werden:

Gegen Abschnitt Nr. 18 der Lebensmittelkarte:

100 Gramm Haferslocken für 80 Pf.

Gegen Abschnitt Nr. 19 der Lebensmittelkarte:

200 Gramm Reis für 88 Pf.

Gegen Abschnitt Nr. 20 der Lebensmittelkarte:

100 Gramm Marmelade für 74 Pf.

Erneut gegen Abschnitt 198 der Kindernährmittelkarte:

100 Gramm Kindergerstenmehl für 26 Pf.

Die Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit am 30. April mittags.

Waldenburg, den 17. April 1920.

Der komm. Landrat.

**Städtischer Kähabarber-, Sauerfrucht- und Kohlrüben-Verkauf.**

Sonntags früh von 8 Uhr ab findet im städtischen Keller, Schenekrautstr. bei Wartsch, ein Verkauf von Kähabarber, Sauerfrucht und Futter-Kohlrüben an hiesige und auswärtige Käufer, auch Händler, statt. Die Preise betragen für Kähabarber 85 Pf., Sauerfrucht 40 Pf. je Pfund, Futter-Kohlrüben 16 Pfund je Pfund.

Waldenburg, den 22. April 1920.

Der Magistrat. M. XIV.

## Ausschneiden! Aufbewahren! Die Säuglingsfürsorgestelle im Stadtteil Altwasser

ist geöffnet:

- für die Viehmarkenabstempelung und Neuammeldung für die Sonderzuweisungen von Lebensmitteln am Montag und Freitag vormittags von 9—12 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr;
  - für Säuglingsberatung am Dienstag und Donnerstag nachm. von 3½—7 Uhr;
  - für Auszahlung von Stillgeldern am Mittwoch vorm. von 9—11 Uhr (nachm. geschlossen);
  - die Lebensmittelabgabe für hoffende und stillende Mütter findet an den ersten beiden Mittwochs im Monat nachm. von 3—6 Uhr statt;
  - die Erneuerung der Karten erfolgt Montags und Freitags vorm. von 9—12 Uhr und nachm. von 3—6 Uhr.
- Am Montag den 26., Freitag den 30. April und Montag den 3. Mai d. J. ist die Fürsorgestelle nur von 3—6 Uhr geöffnet. Waldenburg, den 21. April 1920.

Der Magistrat. Wohlfahrtsamt.

## Rechnungen.

Sämtliche ausstehenden Rechnungen für geleistete Arbeiten und Lieferungen im Rechnungsjahre 1919 für das Bau- und Wohnungsbau sind wegen des bevorstehenden Kassenabschlusses sofort, spätestens bis zum 5. n. M. einzureichen.

Waldenburg, den 23. April 1920.

Städtisches Bau- und Wohnungsbau.

## Dittersbach.

Auszahlung von Kriegshinterbliebenen-Unterstützung.

Die Auszahlung der 5. Rate der von der Reichsregierung für Beihilfen an notleidende Kriegshinterbliebene zur Verfügung gestellten Mittel erfolgt für die Gemeinde Dittersbach am Montag den 3. Mai 1920, vormittags von 8—1 Uhr, in der Gemeindehauptkasse, Zimmer Nr. 3.

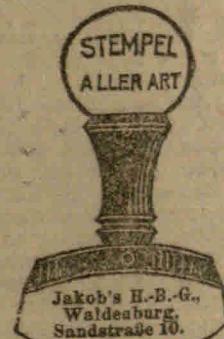
Der Kreis der unterstützungsberechtigten Personen ist derjelbe wie bei Auszahlung der 4. Rate.

Werden sofort vorzunehmender Verrechnung mit dem Kreiswohlfahrtsamt kann Zahlung nur am obengenannten Tage erfolgen, spätere Anträge können nicht berücksichtigt werden.

Dittersbach, den 22. 4. 20. Der Gemeindevorsteher.

## Vervielfältigungen aller Art

STAMPF  
ALLER ART



## Schwaben, Russen und Kakerlaken müssen sterben durch mein Schwabentod.

Nur echt in Pak. a 2,00 Mark.

Schloß-Drogerie, Ober Waldenburg, Telefon 1053.

## Kratze

wird unter Garantie in drei Tagen mit echter Kratzseide "Pura" gehäuft. Geruchl.ohn. Berufsstörung. Pack. 1. Kinder M. 3.—, 1. Erwachs. M. 4,50, für ältere Fälle M. 6,50. Doppelpackung M. 10,50. Dazu "Luna" Blutreinigungste. M. 2.— und 3,50.

Nur zu haben in der Drogerie "zum Hasen", Waldenburg Neustadt, Hermannstraße. Telefon 609.

einstimmung nicht vor. Der Schluß konnte nicht ausdrücklich gemacht werden, er hatte vielleicht selbst keine Ahnung von der Wirkung seines Schusses, waren doch im Augenblick eine ganze Reihe von Schüssen abgegeben worden.

Für die Angehörigen war es ein Leidner, für Martha freilich kein Trost. Sie gab sich so dem Schmerze um den Geliebten, der einem furchtbaren Verhängnis in der Mitte der Jahre und im Zenith des Glückes zum Opfer gefallen war, hin, daß ihre Familie allmählich für ihren Verstand zu fürchten begann. Aber die Zeit heilte auch diese Wunde, und Martha wurde wieder ruhiger, ihre sonnige Fröhlichkeit freilich war für immer verschwunden.

Still und in sich gelehrt, unter sie alle Vergnügungen, denen sie sich selber so gerne hingegessen hatte. Endlich nach Jahren nahm sie die Werbung Karl Freis, der in treuer Ergebenheit, ohne zu drängen und lästig zu fallen, seine Stunde abgewartet hatte, an. Bald wurde dem Paare ein Sohn geboren, und so schien Martha nach dem ersten Un Glück immerhin noch ein schönes Los vom Schicksal beschert zu sein. Selbst als dann des Vaters Zusammenbruch kam, daß ganze Vermögen verloren war, tat das Martha und Karl Freis Glück keinen Abbruch, denn letzterer liebte Martha um ihrer selbst willen, und hatte sein gutes Auskommen.

Der Tod hieß in den folgenden Jahren in unserer Familie reiche Ernte. Zuerst starben die Großeltern und dann doch hintereinander mein Vater und meine Mutter, die bald nach Martha geheiratet hatten. Als dreijähriger Knabe kam ich in ein entferntes Stift, wo ich bis zum neunzehnten Jahre verblieb. Ich hatte keine Erinnerung an meine Tante und hörte in all den Jahren nichts von ihr. Es kümmerte sich kein Mensch um mich, und erst als junger Beamter bin ich mit Tante Martha persönlich bekannt geworden. Durch einen einfühlen Be kannten meiner Familie erfuhr ich damals, daß Frau Frei einsam und allein in sehr trümmelichen Verhältnissen in einer kleinen Stadt R. lebe. So gleich war mein Entschluß gefaßt, und ich suchte sie auf.

In der Nachkammer eines Vorstadthauses stand ich eine alte milde Frau mit verwelkten, vom Kesten Schmerze durchzuckten Füßen und schweißtreißen Haaren. Nichts erinnerte mehr an die einstige Schönheit, nichts an die hohe, anmutige Gestalt. Mit Künsten brachte sie sich läßig durch, und ich erfuhr nun, daß neber ihr Mann, noch ihr Sohn mehr lebten. Es kam kein rechtes Gespräch in Gang, wir waren einander fremd, und die Erinnerung bot für Tante Martha nichts Schönes. Noch einige Male habe ich sie besucht, aber es kam zu keinem wärmeren Verhältnis, immerhin suchte ich ihr den Lebensabend ein wenig erträglicher zu gestalten, und sie nahm meine kleinen Gaben dankbar an.

Vor einer Woche ist sie sanft hinübergeschlummiert, ein mildes, vom Schicksal unsagbar gequältes Herz hörte zu schlagen auf. Von einem Notar wurde mit einem Buch und ein letzter Gruß der Verstorbenen überliefert, ihr einziges Vermöchens. Das Buch enthielt Aufzeichnungen aus Tante Marthas Leben, und mit lebhafter Erzählerung des Ich den zweiten Teil. Mög lich, daß die einsame Frau dadurch ein wenig Ruhe fand, indem sie in stillen Stunden sich das Fürthbare, was ihr Herz bedrückte, von der Seele sprach.

Kurz nach dem Tode der Großeltern und meiner Eltern war auch Karl Frei an einer Lungenerkrankung schwer erkrankt. Tante Martha überließ niemand unberem die Pflege und wachte selbst Tag und Nacht beim Kranken. Als der starke Mann zu den Wiederphantasten raste, da erzählte er im Delirium eine Geschichte aus lang zurückliegender Zeit. Und aus den scheinbar zusammenhanglosen, teils nur ge-

raumten, teils geschriften Wörtern entstand für die unentzündliche Seele ein Bild, das sie zu Boden schmetterte.

Karl Frei hatte in jener Neujahrsnacht Hans von Kroll erschossen. Von einem Mauerworsprung gebedekt, war er nur wenige Schritte von der südlichen Silbergesellschaft entfernt gewesen, und sein Schuß, der gezielt verkehrt im Brachen hundert stand. Stattlos vor Eifersucht, hatte er den vom Glück und Marthas Liebe Begünstigten menschlings niedergestreckt. Martha war wieder frei. Als das Glück ihrer dann nach zähem und geduldigem Warten doch noch kam, da verflüchtigten die Schreckenisse. Im Fieber wachte die nachlose Tot wieder auf.

Der Gatte war der Mörder jenes Mannes, den sie im Inneren ihres Herzens nie vergessen, nie zu lieben aufgehort hatte, ihr Gatte und der Vater ihres Sohnes! Um dessenwillen mußte sie schweigen und ein Leben und eine Fast weitertragen, vor denen sie bis ins innerste Mark erschauerte.

Aber als Karl Frei genesen war und sich ihr in alter Bärlichkeit wieder näherte, da wisch sie wie vor einem Gespenst vor ihm zurück. Als der Mann das grenzenlose Entsetzen in den Augen des noch immer leidenschaftlich geliebten Weibes sah, da taumelte er in zähem Schrecken zurück. Er hatte es richtig gedeutet und durfte auf sein Vergeben hoffen.

Das Leben ging seinen gemessenen Gang, aber zwischen den beiden Menschen stand für immer ein düsterer Schatten. Karl Frei wurde ein menschenscheuer Trinker, vernachlässigte seinen Dienst, wurde entlassen, und nahm sich in einem Anfall von Geistesfieber selbst das Leben. Weib und Kind ließ er in den dümmlichsten Verhältnissen zurück.

Das Schicksal hatte noch nicht genug. Auch den Sohn nahm es Tante Martha im zehnten Lebensjahr. Nun war sie allein, gebrochen und unmöglich, und doch nicht bewußt. Ob der stärkste Mann diens ertragen hätte? Sie ruht, von den Quallen ihres Lebens erlöst, für immer, sie, an deren Wiege alle Grazien standen, und die, schön an Geist und Körper zum höchsten Glück, wie selten ein Mensch, voranbestimmt schien. Nur hat sie Frieden gefunden, und die Erde sei ihr leicht!

Am anderen Tage verbrannte Dr. Waffrauer Tante Marthas Tagebuch. Er hatte ihr angesichts der Menschen, die ihm nahe standen, ein Requiem gehalten.

### Über ein Stündlein.

Qualde, gedulde dich sehn:

Über ein Stündlein

Ist deine Kammer voll Sonne!

Über den Frost, wo die Glocken hängen,  
Ist schon lange der Schein gegangen,  
Ging in Tärmers Fenster ein.

Wer am nächsten dem Sturm der Glocken,  
Ginsam wohnt er, oft erschrocken,  
Doch am frischsten tröstet ihn Sonnenschein.

Wer in diesen Gassen gebaut,  
Hütt' am Hüttlein lohnt sich traut,  
Glocken haben ihn nie erschüttert,  
Über ihm ist's, wenn's gewittert,  
Wer spät sein Morgen graut,  
Höh' und Tiefe hat Lust und Leid!  
Sag' ihm ab,

Dem törichten Reid —  
Anderer Gram birgt andere Wonne.

Qualde, gedulde dich sehn:

Über ein Stündlein

Ist deine Kammer voll Sonne!

Paul Heße.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburg Zeitung“.

Nr. 95.

Waldenburg, den 23. April 1920.

Vol. XXXVII.

## Ich glaube an Dich.

Roman von Erich Roland.

Macdrad verboten.

(6. Fortsetzung.)

### Viertes Kapitel.

Karneval! ... Die feuchtfröhlichen Tage süddeutschen Mummenrathzes begannen auch im Norden sich einzubürgern. War kannte man hier die Festeszeit in Bockbierfesten und auch in Maskenkarneval schon längst, aber der närrische Prinz regierte nur in geschlossenen Stämmen, und zwar noch nicht so weit, sein Reptier auch auf öffentlicher Straße schwitzen zu können.

Und doch ging diesmal eine besondere Fastnachtssitzung durch die düstere Stadt der Arbeit. Schüchtern noch und vereinzelt tauchten am Abend die Masken auf, meist Kinder in selbstgefertigtem Pur und mit billigen Larven vor dem Gesicht, aber im Innern der Stadt flutete die Menge zu Tausenden durcheinander. Es lag eine förmliche Sehnsucht nach einigen Stunden ungebundener Fröhlichkeit in der Luft, sodass die Schublute gute Miene zum Spiele machten und nur lächelnd mit dem Finger drohten, wenn ein Übermütiger sich sogar an sie heranwagte.

Immer dichter wurde die Menge, Konfettikugeln stiegen auf und senkten sich in bunten Pünktchen auf Kleider und Hüte, Papierfuchsen wurden aus den Fenstern geworfen und ringelten sich um die Köpfe aufreisender Mädchen oder knurriger Hypochonder, die von der Neugier hierher geführt worden waren und sich nun beeilten, aus dem ihnen beängstigend werdenden Gedränge herauszukommen.

Der alte Markt besonders glich einem Festplatz, denn hier stauten sich die Menge in dem Meere elektrischen Lichtes, das von hohen Kandelabern herabkam und sich mit dem Scheine hellerleuchteter Schaufenster vermischte. Die erzähnenden Denkmäler des alten Kaisers Wilhelm und seiner Gefreuen, Bismarck und Moltke, schauten ernst auf das ausgelassene Treiben. Als diese Helden noch lebten, war schon einmal hier eine begeisterte Menschenmenge versammelt gewesen. Das war aber nicht zur Zeit des Karnevals, sondern an einem milden Julisabende, als vom Nachbar jenseits der Vogesen die Aufforderung zum Kampfe kam. Anstatt überquellender Fröhlichkeit war damals edle Begeisterung die Ursache

der Ansammlungen, patriotische Bieder stiegen auf und Fahnen rauschten in der Lust. Der Krieg und seine Opfer waren längst vergessen, das deutsche Volk lebte in sorglosem Frieden und gab sich im Gefühl der Sicherheit den Freuden des Augenblicks hin. . . .

An das alles dachte Braune, der bei Wälfers zu Abend gegessen und dabei lebendigen Schilderungen des Kommerzienrates aus jener großen Zeit gelauscht hatte. Er ging auf dem Heimwege über den Markt und sah die ausgeflossene Freude. Würde dies Glück von Dauer sein? Lag nicht vielmehr eine drohende Gewitterschweile über Deutschland, aus der ein Blitz in den Frieden des Vaterlandes herniederrufen könnte?

Eine Hand voll Konfetti, das ihm ins Gesicht geschleudert wurde, unterbrach seinen Gedankengang. Er wischte dem Menschenstrom aus und kam dabei in die Nähe des Ratskellers, aus dem Musik und Gesang erscholl. Braune war kein Feind der Fröhlichkeit, deshalb beschloß er, einmal hier zu landen, um sich den Rummel mit anzusehen.

Er fand denn auch Bekannte, und zwar in einer Stimmung, wie er sie in der ernsten Stadt der Arbeit nicht für möglich gehalten hätte. Das war nicht etwa nur die vergnügungssüchtige Jugend, die sich hier ein Stellschein gab, um am nächsten Tage von tollen Stunden erzählen zu können, sondern das war die Bürgerlichkeit, die Karneval feierte und alle Register des Humors gezogen zu haben schien. Ein dicker weicher Teppich aus Konfetti bedeckte den Boden, die einst sauber aufgerollten buntsfarbigen Papierstreifen zogen sich in Girlanden von einem der felsam verschnörkelten Leuchter zum anderen, und fröhliches Gläserklingen tönte herein in die rauschenden Walzermelodien, nach denen sich tanzlustig gewordene Paare im Kreise schwankten.

Braune nahm in einer Nische Platz und beobachtete interessiert das Treiben, nachdem der Kellner auch ihm eine Flasche edlen Rebensaftes auf den Tisch gestellt hatte.

Plötzlich sah er Fratoni, der langsam durch den großen Raum schlenderte und dann höflich grüßend an ihm vorüber wollte.

„Haloh, Fratoni! Was machen Sie denn hier?“ rief der ebenfalls in lustige Stimmung geratenen Prokurist. „Wollen Sie schon nach Hause?“

„Ich wollte mir die Sache hier auch einmal

ansehen. Da ich aber kein Plätzchen fand, so werde ich —

„Ah was! Nehmen Sie nur hier mit Platz. Soeben ist ein Stuhl freigeworden.“

Der Italiener dankte für die Liebenswürdigkeit, hing Hut und Leberrock an den Ständer und stellte sich in weltmännisch gewandter Weise den übrigen am Tische sitzenden Herren vor.

Diese nahmen nur einen Augenblick Notiz von dem neuen Gäste und wendeten dann ihre Aufmerksamkeit einem Tische zu, an dem die Soubrette des Operettentheaters, die schon in gehobener Stimmung von der Vorstellung gekommen war, sekündurchglüht ein Liedchen trällerte.

Braune aber fühlte sich verpflichtet, den von ihm eingeladenen ins Gespräch zu ziehen.

„Es ist doch interessant, auch hier den Karnevalsummel kennen zu lernen, wenn man die großen Festtage von Düsseldorf und Köln gemacht hat“, begann er. „Man gibt sich ja alle Mühe, aber ich glaube kaum, daß der Humor hier jemals so charakteristische Formen annehmen wird, wie in Westdeutschland.“

Der Italiener pflichtete mit einigen Worten bei, schwieg dann aber wieder.

„Hören Sie, Fratoni!“, fuhr Braune fort. „Sie hatten es aber furchtbar eilig mit dem Zurückzahlen der paar Mark, die ich Ihnen da neulich geliehen. So eilig war die Sache doch nicht.“

„Ich wollte Ihre Güte nicht länger in Anspruch nehmen, Herr Braune. Ich bin Ihnen ja so viel Dank schuldig.“

„Na, reden wir nicht davon. Es freut mich, daß Sie kein Freund von Schulden sind.“

Fratoni sah gedankenvoll ins Glas. Wenn der Prokurator gewußt hätte, daß die hundert Mark, die er ihm vor einigen Tagen zurückzahlte, der Erfolg eines uehrlichen Spielerkniffes waren, so würde er ihn wohl nicht eingeladen haben, an diesem Tische Platz zu nehmen. Aber er mußte einen Weg finden, um nun endlich zum Ziele zu kommen, koste es, was es wolle.

Braune kam immer mehr in Stimmung.

„Prost, Fratoni!“ sagte er. „Trinken wir auf Ihre Zukunft. Für Sie steht nämlich gut Wetter im Kalender. Ich reise demnächst auf einige Wochen nach Italien, und zwar auf den dringenden Wunsch des Chefs, der mich einer Erholung bedürftig hält. Da habe ich denn auch erreicht, daß Sie inzwischen dem Hauptkassierer als Stütze beigegeben werden. Halten Sie sich tapfer, der alte Herr tritt in nicht zu ferner Zeit in den Ruhestand. Das gibt dann wahrscheinlich einen kleinen Beförderungsruß.“

„Aber, Herr Braune, ich bin doch erst kurze Zeit hier.“

„Sie sind ein tüchtiger Kaufmann, und das

genügt. Uebrigens haben Sie nicht etwa zu befürchten, daß man Ihnen so ohne weiteres die Obhut des Geldschrankens übergibt; die Verantwortlichkeit will ich Ihnen gar nicht zumuten. Über es kommen doch Fälle vor, in denen der alte Kästner eine Unterstützung gebraucht.“

„Herr Braune, wie soll ich Ihnen danken?“

„Dadurch, daß Sie mein Vertrauen nicht läuschen. Die anderen Herren möchte ich nicht aus ihrer Tätigkeit reißen. Es muß aber jemand an der Kasse sein, wenn Kästner nicht da ist. Liegt doch gerade jetzt eine größere Summe im Schrank.“

Fratoni horchte auf.

„Warum wird diese denn nicht einem Bankdepot übergeben?“

„Es handelt sich um eine Kautions von fünfzigtausend Mark in Staatspapieren, welche die liefernde Fabrik der großen neuen Maschinen hinterlegt hat. Der Herr Kommerzienrat will die Sicherung zurückgeben, sobald die Maschinen zufriedenstellend arbeiten. Oder meinen Sie, daß ein solcher Betrag bei uns nicht ruhig liegen kann?“

„Aber Herr Braune! Ich glaube nicht, daß sich unter unseren Beamten auch nur einer befindet, der seine Hand nach fremdem Gut ausstreckt.“

„Recht so, Fratoni! Man muß nicht überall Verbrecher sehen, das verkümmert uns die Schönheiten der Welt.“

In den Augen des Italieners glomm ein seltsames Licht auf. Er senkte aber vorsichtig die Lider und bat: „Darf ich meiner Freunde darin Ausdruck geben, daß ich noch eine Flasche bestelle?“

„Wenn Ihnen der Wein schmeckt, warum nicht?“ lachte der Prokurator. „Wir werden doch wohl noch so ein Fläschchen vertragen können.“

Als der Kellner diensteifrig das Gewünschte brachte, nahm das Gespräch der beiden Männer eine wärmerne Färbung an. Fratoni mußte dem Prokurator von seiner italienischen Heimat erzählen und auch Braune gab einige Aufschlüsse über seine Vergangenheit. In schlichter Art schilderte er seinen Werdegang als Ingenieur und Kaufmann, der ihn in so angenehme Stellung gelangen ließ.

Im Hauptschlaf war es nach und nach leerer geworden und nur an einigen Tischen gingen die Wogen der Karnevalsstimmung noch hoch. Auch Braune und Fratoni, die schließlich allein an ihrem Tische saßen geblieben waren, befanden sich in jener Stimmung, die sich zwischen einem kleinen Räuschen und hervortretender Müdigkeit bemerkbar macht.

Als der Prokurator aber für einen Augenblick den Tisch verließ, brachte Fratoni blitzschnell ein winziges Fläschchen mit einer wasser-

hellen Flüssigkeit aus der Westentasche und goß einige Tropfen in das Weinglas Braunes.

Die Wirkung der stark berauschenenden Sitzstanz, die Fratoni früher schon angewendet hatte, um die Sinne seiner Mitspieler zu trüben und diese dann durch betrügerische Manipulationen auszurauben, blieb denn auch hier nicht aus. Der Prokurator wurde nach diesem Glas ein ganz anderer Mensch. Er erzählte auf geschickt gestellte Fragen Geschäftsgeschehnisse, teilte sogar die Buchstabenstellung im Schlosse des Geldschrankes mit und zeigte zuletzt derartige Spuren der Bezechtheit, daß der Oberkellner besorgt herbeikam und fragte, ob er eine Kraftdrose holen lassen solle.

Fratoni bezahlte und bald war der Wagen da, in dem der nur noch unverständlich vor sich hinlallende Prokurator mit Hilfe des Kellners untergebracht wurde.

Die Schatten der Nacht lagen noch über der Stadt, als Fratoni am anderen Morgen sich auf den Weg machte. In den Fabriken flirrten und fauchten bereits die Maschinen, die elektrischen Bogenlampen warfen einen milchigen Schein in die beruschten Höfe, in denen Eisensteile herumlagen und ganze Berge von Kohlen als Futter der gewaltigen Feuerschlünde aufgespeichert waren, die mit der Kraft des Dampfes den ganzen Betrieb in Bewegung hielten. Die gelben Glühbirnen blinzelten gleich verschlafenen Auglein durch die Fenster und in weißen Wolken entstieg den Ventilen zischend der Dampf, der seine Pflicht getan hatte, um nun wirkungslos zu verpuffen.

Die Industriestadt war erwacht. Viele Tausende von Arbeitern regten schon die Hände in nutzbringender Tätigkeit, und auch auf den Straßen hörte man die ersten Laute des Werkstages, der polternd und dröhrend über das Pflaster zieht.

In der Fabrik des Kommerzienrats Wäller hatte die Arbeit ebenfalls begonnen, sodaß die Zugänge offen waren. Nur das im Erdgeschoss des großen Industriegebäudes gelegene Hauptkonto war noch verschlossen.

Fratoni, der mit aufgeschlagenem Rockkragen und in die Stirn gezogenem Hut den Hof überschritt, mußte einige Schlüssel probieren, bevor es ihm gelang, die Tür zu öffnen. Er hatte Braune auf der Heimfahrt den einen Schlüsselbund abgenommen, von dem er wußte, daß sich an ihm nicht nur die Schlüssel für alle Räume des Büros, sondern auch die Geldschranksschlüssel befanden. Der andere kleinere Bund, mit Hilfe dessen er den sinnlos betrunkenen Mann in seine Wohnung gebracht hatte, war von ihm im Besitz Braunes gelassen worden.

Als darauf stand er im Kassenzimmer, das von den vielen erleuchteten Fenstern des Seitenflügels notdürftig erhellt wurde.

Die Hände des Diebes zitterten doch ein wenig, als er jetzt die einzelnen Schlosser des Geldschrankes löste. Endlich aber bewegte sich die starke Panzertür in den Angeln; nun noch das kleine Seitenfach — er hatte den Umschlag mit den fünfzigtausend Mark in den Händen.

Ein Gefühl wilden Triumphes stieg in Fratoni auf. Er war am Ziele. Hier fand er das Mittel, eine unbequeme Vergangenheit von sich abzuschütteln und neue Tore der Zukunft zu eröffnen.

Haftig und doch mit Vorsicht erbrach er das Siegel, beraubte den Umschlag seines Inhalts und füllte ihn mit zusammengelegtem Zeitungspapier, um ihn dann wieder an seinen Platz zu legen und den Geldschrank sorgsam zu verschließen.

Der Morgen dämmerte leis, als er auf den Hof trat. Niemand hatte ihn gesehen. . . . Der pfeifend daherschlendernde Bäderjunge, der ihm in der Nähe des Fabriktores begegnete, kannte ihn nicht. . . .

Fratoni eilte in gebürtiger Haltung durch einige Querstraßen, richtete sich dann aber stolz auf und trug den Kopf, als habe er soeben ein gutes Werk vollendet.

Verschwunden waren die besseren Regungen seiner Seele. Er war aufs neue zum Verbrecher geworden, zum gemeinen Dieb, der selbst das Haus seines Wohltäters nicht verschonte. Nun gab es kein Zurück mehr. Noch einige Klippen und frei lag der Weg vor ihm, der hinauf führen mußte zur Höhe des Reichstums und des Glücks.

Oder hinab in grausige Nacht? . . .

Im Kellergewölbe waren die Wissfrauen schon wieder an der Arbeit, als Fratoni, der sich inzwischen in einem Nachtkaffee gestärkt hatte, das Lokal betrat. Schnell und leise schritt er auf den Tisch zu, an dem er wenige Stunden zuvor mit Braune gesessen hatte, und legte den Schlüsselbund auf das weiche Ledersofa.

(Fortsetzung folgt.)

## Tante Martha.

Stilze von Wolfgang Kempter.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Die umstehenden Herren prahlten wie vor einem Gespenste zurück, und nun zeigte ihnen der Arzt im Nocke des Tores unter dem linken Schulterblatt ein kleines Loch, durch das die Kugel eindringen war und das Herz getroffen hatte. Dieses Ereignis rief eine unbeschreibliche Aufregung und aufs neue eine furchtbare Bewirrung hervor. Alles sprach und rief durcheinander, und als Martha das Entsetzliche erfuhr, erlitt sie einen schweren Ohnmachtsanfall. Nun nahm sich die Behörde der Sache an. Eine ganze Woche wurde verhört und peinlich untersucht, und das Ergebnis war, daß die verirrte Revolverkugel eines unvorsichtigen Revierhüschens, der scharf geschossen hatte, Hans von Kroll getroffen haben mußte. Ein Verbrechen lag noch allgemeiner über

— Sammellager für ausgewiesene Beamte. Der Ausschuss der Preußischen Landesverammlung für die Beamtenverhältnisse in den abzutretenden Gebieten verhandelte mit einer Abordnung von Beamten aus dem Osten unter Bezeichnung des zweiten Vorsitzenden des Beamtenbundes, Dr. Höller. Man beschloß, den Behörden aufzugeben, die Beamten, die aus Polen ausgewiesen werden, in diejenigen Orte zu versetzen, in denen voraussichtlich die erste Wohnungsmöglichkeit sich bieten würde. Bis zur Überstellung einer Wohnung sollen die Beamten in einem Sammellager untergebracht werden.

— Die Bezeichnung „Stadtkreis“. Die Abgeordneten Schäfer und Jordan hatten über die Nichtverleihung der Bezeichnung „Stadtkreis“ an Oberlehrer eine kleine Auseinanderstellung in der preußischen Landesverammlung gestellt. Die Philologen lassen diese Bezeichnung als Amtsbezeichnung auf und führen sie dadurch, daß die Regierung die Bezeichnungen „Amtsgerichtsrat“, „Landgerichtsrat“ usw. verleiht, hinter den Juristen zurückgelegt. Die Antwort der Regierung auf die kleine Auseinanderstellung ist, daß zunächst ein Einvernehmen mit der Reichsregierung über die Auslegung des Artikels 109 der Reichsverfassung hergestellt werden muß, der wegen der Begriffe „Titel“ und „Amtsbezeichnungen“ manchen Zweifel zuläßt. Die Verhandlungen sind im Gange; das Reichsamt beschäftigt die Titelfrage mit der Bevölkerungsreform zusammen zu regeln. Die Staatsregierung bleibt bemüht, die Regelung zu beschleunigen und die Unklarheiten, die betrifft des genannten Artikels bestehen, zu klären. Eine Zurückstellung der Oberlehrer liegt ihr fern.

## Bunte Chronik.

Sie wollen es nie wieder tun!

Zu der „Osthüttinger Zeitung“ war die folgende Anzeige zu lesen:

Für die zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Tochter und Schwester

### Gertrud.

sagen wir allen, insbesondere ihren lieben Mitschülerinnen, den geehrten Lehrerinnen, Herrn Pastor prim. Körner für seine Trostesworte am Grabe, sowie den lieben Hausbewohnern und denen, die ihr das Geleit zur letzten Ruhestätte gegeben haben, unsern tiefgefühltesten Dank.

Die trauernde Familie Baudé.

### Amtliches

#### Bekanntmachung.

Durch Verordnung der Reichsregierung vom 1. April 1920 (Reichs-Ges.-Blatt Nr. 65) ist in Abänderung der Verordnung vom 2. November 1918 (R.-G.-Bl. S. 1821) die Verdienstgrenze für Krankenversicherungspflichtige Angestellte in gehobener Stellung von 5000 Mark auf 20000 Mark erhöht worden, und zwar vom 28. April c. ab. Es fallen unter die Verordnung Betriebsbeamte, Werkmeister und andere Angestellte in ähnlich gehobener Stellung, vorausgesetzt, daß diese Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet, ferner Handlungshelfer und Gehilfen in Apotheken, Büros und Orchestermitglieder ohne Rücksicht auf den Kunstsinn der Leistungen, sowie Lehrer und Erzieher. Alle diese Personengruppen müssen vom 28. April 1920 ab wieder bei der zuständigen Krankenkasse angemeldet werden, wenn sie wegen Übersteitung der 5000 Mark-Grenze bisher freigestellt waren und sofern ihr Jahresarbeitsverdienst 20000 Mark nicht überschreitet. Auf Arbeitnehmer, Gehilfen, Geellen, Lehrlinge und Dienstboten, die ohne Rücksicht auf die Höhe ihres Einkommens versicherungspflichtig sind, findet die Verordnung vom 1. April c. keine Anwendung.

Alle Arbeitgeber, die innerhalb des Bezirks unserer Kasse ihren Betriebstätig haben und Angestellte bezeichneter Art beschäftigen, ersuchen wir hierdurch, die Anmeldung der nach der obigen Verordnung Versicherungspflichtigen innerhalb der vorgesehenen Frist von 8 Tagen bei den örtlichen Meldestellen zu bewirken, und zwar unter Benutzung des vorgeschriebenen, in den Gemeindebüros und bei der unterzeichneten Kasse erhältlichen Anmeldeformulars.

Wegen der in der Verordnung vom 1. April c. ebenfalls vorgesehenen Erweiterung der Grundkasse werden die Organe der Kasse in Kürze entsprechende Beschlüsse fassen.

Waldenburg, den 22. April 1920.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Kreis

Waldenburg Schl.

Die Kassenverwaltung.  
Sperlich.

### Dittersbach.

Zahlung des 5. Steuervierteljahrs. Eine ganze Anzahl von Steuerpflichtigen ist noch mit der Zahlung des sogenannten 5. Steuervierteljahrs im Rückstand. (Siehe Bekanntmachung vom 17. März 1920.)

Die bis 30. d. Mts. noch nicht eingegangenen Steuerbeträge müssen im Verwaltungszwangsgesetzen eingezogen werden.

Dittersbach, den 21. 4. 20. Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf. Pflichtfeuerwehr.

Montag den 28. April 1920, nachmittags 6 Uhr, findet auf dem Übungsspieltor beim Feuerwehr-Depot (Mitteldorf) eine Übung der Reservekolonne Nr. 4 statt, zu welcher sich sämtliche Angehörigen dieser Kolonne, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, pünktlich einzufinden haben.

Verbleiben vom Feuer oder der Feuerwehr ist zur Vermeidung der Bestraftung binnen 3 Tagen bei dem unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, schon vor dem Diensttermin Befreiung von der Übung nachzu suchen, wenn ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermisdorf, 20. 4. 20. Der Gemeindevorsteher.

Bekanntnis!  
Unterzeichnete erklären hiermit, daß sie die Einwohnerschaft Almas in gemeiner Weise geschädigt haben, indem sie die Milch mit Wasser verdünnt.  
Ich, Lina Triller, habe  $\frac{1}{4}$  Wasser zugesetzt.  
Ich, Otto Försler, habe  $\frac{1}{4}$  Wasser zugesetzt.  
Ich, Jakob Schwarz, habe es am letzten getrieben, habe  $\frac{1}{4}$  Wasser zugesetzt.  
Wir erklären hiermit, daß dieses nie wieder geschehen soll.  
Triller. Försler. Schwarz.

binationalen Ländern geschieht. Auch die Lieferung dieser Lebensmittel beginnt sofort.

### Kaltgestellte reaktionäre Landräte.

Berlin, 28. April. Amtlich wird mitgeteilt: Bei dem preußischen Minister des Innern finden jetzt Besprechungen für die einzelnen Provinzen statt, die der Erörterung der Frage dienen, ob und inwieweit Personalveränderungen erforderlich sind, um in den einzelnen Verwaltungsbezirken das bisherige Vertrauensverhältnis zwischen der Behörde und den verjüngungstreuen Schichten der Bevölkerung wieder herzustellen. Die heutige Besprechung befaßte sich mit Schlesien. Es wurde beschlossen, folgende Landräte zu beurlauben: v. Rother (Blegnitz), v. Schroeter (Löwenberg), v. Schultmann (Steinau), v. Ravenstein (Guhrau), v. Stojan (Oels), Graf Eimburg-Stirn (Neumarkt) und Sayn (Namslau).

### Der endgültige Wahltermin.

Berlin, 28. April. Die Wahlen zum ersten Reichstag der Republik werden, wie nunmehr endgültig feststeht, am Sonntag den 6. Juni stattfinden. Die Nachrichten von einer neuen Verschiebung entsprechen nicht den Tatsachen.

### Ein holländischer Vorschlag an Deutschland.

Besprechungen bezüglich eines Vorschusses von 25 Millionen Gulden an Deutschland sind abgeschlossen. Die Unterzeichnung und Ratifizierung des Abkommens ist nunmehr nur noch eine Formfrage. Gestern wurde bekannt, daß sehr erhebliche Vorräte an Fleisch und Speck in Rotterdam an die deutsche Regierung verkauft worden sind.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Matusche, für Nellame und Inserate: G. Anders, sämlich in Waldenburg.

4 sehr gute, gebrauchte  
Pfaff-Singer-  
Rähmäschinen  
für  
165 u. 425 Mf.  
sobald zu verkaufen.

R. Matusche,  
Töpferstraße 7.

Ein fast neuer grauer Strohhut für Mädchen von 13 bis 14 Jahren zu verkaufen bei Pietsch, Friedländer Straße 23.

### Geldverkehr

20 000 Mark  
auf sichere Hypothek (möglichst  
Landbesitz) 1. Juli zu vergeben.  
Mehreres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

### Diverse

Sämtliche  
Reparaturen  
an  
Rähmäschinen

werden von meinem nur  
erstklassigen  
Mechaniker

stets aufs beste und sauberste  
ausgeführt.  
R. Matusche,  
Töpferstraße Nr. 7.

kluge  
Frauen  
gebrauchen bei Regelförmung  
und Stockung meine in den hartnäckigsten Fällen  
bestbewährten Spezialmittel. Voll-  
ständig mit Garantieschein,  
wenn alles nicht geholfen, machen  
Sie noch einen Versuch, auch Sie  
werden mir stets dankbar sein.  
Diskr. Versand C. Ahmling,  
Hamburg, Paulstraße 2, L.

## Landwirte verkauft Eure Wolle nicht vorzeitig!

Am 15. Juli ist die Wollversteigerung in Breslau. Anfragen und Anmeldungen an die Deutsche Wollgesellschaft Berlin, Markgrafenstraße 77.

### Offene Stellen

Jüngerer Hausbursche  
wird sofort angenommen im  
Ratskeller.

Kräftiger Lausbursche  
zum baldigen Antritt gesucht  
von  
Gebr. Kühn.

Intellig. Knabe,  
14—15 Jahre, für gründl. Aus-  
bildung im Büro kann sich sofort  
melden  
Gottesberger Straße 8  
im Bade.

Bedienungsfrau oder  
Fräulein.

ehrlich, flott und sauber, sofort  
zum Gästebedienen gesucht für  
Sommer- und Festtage und bei  
Vereinsfeierlichkeiten.  
Soltau-Baude Dittersbach,  
Telephon Nr. 244.

In Hermisdorf, ob. Hauptstr.  
Nr. 10, wird zum 1. Mai ein  
Dienstmädchen gesucht.

### Frau oder Fräulein

zur selbst. Leitung eines Geschäfts  
schnell sich sofort melden. Rantion  
anfordern. Offerten unter D.  
N. 101 an die Geschäftsstelle d.  
Zeitung erbeten.

### Stellengesuche

### Kontorstellung

sucht Schäferin der Gewerbe- und  
Handelschule, 15 Jahre alt, welche  
sich bereits seit 5 Monaten in ähn-  
licher Stellung befindet, zum 1.  
Juni. Ges. Offerten mit Gehalts-  
angabe unter W. Z. an die Ge-  
schäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

### Verhälse

### Eine tragende Ziege

ist zu verkaufen bei Hermann  
Klusk, Tischlermeister, Ditters-  
bach, Hauptstraße 216.

Gebr. guterhaltene Altord-  
Züchter mit Ratten zu ver-  
kaufen Töpferstraße 14, 2 Tr.

Eine Gartenbank zu verkaufen  
Hermisdorf, ob. Hauptstr. 10, L.

Ein schwarzer Damenstrohhut  
mit rosa Blumen, sehr neu,  
preiswert zu verkaufen. Wo-  
rags die Geschäftsstelle d. Zeitung.

## Brennholz,

seisenfertig geschnitten, ist von unserem Fürstlichen  
Ziebau (Schneidemühle) in Waldenburg abzugeben.

Fürstlich Plessische Bergwerks-Direktion.

|                 |       |        |             |
|-----------------|-------|--------|-------------|
| Quirle          | 0.20, | 0.40,  | 0.50 M.     |
| Kochlöffel      | 0.75, | 0.95,  | 1.20 -      |
| Ia. Schnitzer   | 1.50, | 1.75,  | 2.25 -      |
| Eßlöffel        | 0.75, | 2.00,  | 3.25 -      |
| Backformen      | 1.95, | 2.75,  | 5.25 -      |
| Ia. Schuhsenkel | 1.75, | 1.85,  | 1.95 M.     |
| Socken          | 6.50, | 7.50,  | 7.75 -      |
| Damen-Strümpfe  | 8.75, | 10.50, | 14.75 -     |
| Frisierkämme    | 5.75, | 8.75,  | 9.25 -      |
| Staubkämme      | 3.25, | 4.25,  | 5.75 -      |
| Wäscheknöpfe    |       |        | Wäscheband  |
|                 |       |        | Stickereien |

in guter Ware zu billigen Preisen.

## Partiewarenhaus am Sonnenplatz.

### Stimmberechtigte Ost- und Westpreußen!

Auf zur letzten Schlacht! Wer noch nicht zur Stimmliste angemeldet ist, lasse dies sofort nachholen durch Stelter, Hermannplatz 2, III.

### Ortskartei Waldenburg des Deutschen Beamten-Bundes.

Sonntag den 25. April, nachmittags 1 Uhr:

### Große öffentliche Protest-Versammlung der Beamten und Lehrer des Kreises in der „Görlauer Halle“.

Redner sind die Vertreter der Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-, Gemeinde-Beamten und der Lehrerschaft über die bevorstehende Besoldungs-Reform und die Lage und Forderungen der Beamten und Lehrerschaft des Kreises.

Zahlreiches Erscheinen aller Beamten und Lehrer ist Ehrengäste.

Der Vorstand.

Die Vertreter-Versammlung.



Ab Freitag:

### Erstaufführung.

Verwegen — tollkühn — unglaublich ist

### Harry Piels

Sensationsfilm aus der Serie:

### Abenteuer eines Vielgesuchten!!!

#### „Der rätselhafte Klub“

besteht sich diese fünfaktige Reihe von lebens- gefährlichen Begebenheiten, die den Zuschauer von der ersten bis zur letzten Szene mit von Minute zu Minute steigender Spannung gefesselt hält.

Dazu das gute Beiprogramm.

Süche  
dauernde Abnehmer  
für  
frische Eier  
zum billigsten Tagespreise.  
Fuhrmann, Plomnitz,  
Kreis Gabelschwerdt.



Veteranen- u. Kriegerverein  
Waldenburg.  
Sonntag den 25. April d. Jg.  
im Saale der Görlauer Halle:

### Vereinsvergnügen mit Tanz.

Ansang 4 Uhr.  
Um zahlreiches Erscheinen der  
Mitglieder ersucht  
Der Vorstand.

Turn-Verein  
Hermisdorf.  
D. L. (G. V.)  
Sonntag den 25. d. Jg.:

Ausflug  
mit Damen nach Nieder  
Waltersdorf  
(Gasthof zum Gerichtskreisbach).  
Abmarsch um 1 Uhr v. Gasthof  
Glücklich.

Bei ungünstigem Wetter findet  
der Ausflug 14 Tage später statt.  
Der Vorstand.

Bergarbeiter-Verein  
Nieder Hermisdorf.  
Sonntag den 25. April d. Jg.  
nachmittags 2 Uhr,  
im Gasthof zum Erbstollen:

Generalversammlung  
zwecks Auflösung des Vereins.  
Die Vereinsleitung.

„Hochwald!“  
Zur Eröffnung  
Sonntag den 25. April c.  
laiet ergebenst ein  
P. Nafe.

Stadttheater  
in Waldenburg.  
Sonntag den 25. April 1920:  
Unter Mitwirkung der gesamten  
Waldenburger Bergkapelle.  
Letzte Aufführung!

Der fidèle Bauer.  
Operette in drei Akten.  
Musik von Leo Fall.

Bad Salzbrunn. \* „Preußische Krone.“

### Geschäftseröffnung.

Nach Uebernahme des neuzeitlich vollständig renovierten Hotels „Preußische Krone“ von der Fürstl. Plessischen Brunnen- u. Badedirektion erlaubt sich Unterzeichneter ergebenst ein hoch- wohlwollendes Publikum auf das

**Eröffnungs-Konzert**  
am Sonntag den 25. April,  
Anfang 4 Uhr,

aufmerksam zu machen, mit der Bitte um geneigten Zuspruch. Die Konzert-Aufführung erfolgt von der gesamten Waldenburger Fürstlichen Berg- und Kurkapelle unter der persönlichen Leitung des Herrn Musikdirektors Kaden. Nach Beendigung des Konzerts TANZ im neu parkettierten Saal.

Freundlichst einladend

**Kaden, Przesdzing,**  
Musikdirektor. Inh. des Hotels „Preuß. Krone“  
in Bad Salzbrunn.

**NB.** Dem hochverehrten Publikum, den Kurgästen, sowie Reisenden empfehle ich den neuzeitlich eingerichteten Hotelbetrieb mit dem ergebenen Hinweis, daß ich jederzeit bestrebt sein werde, den Wünschen meiner werten Gäste nachzukommen.

### Orient-Theater.

Von Freitag bis Montag

Der Liebling aller Kinobesucher

### Lotte Neumann

### Prinzesschen.

Filmspiel in 4 Akten.

Ferner:

### Um den Bruchteil einer Sekunde.

4 große Akte! Filmschauspiel 4 große Akte!

In der Hauptrolle: Magda Madeleine.

Anpassende Musikbegleitung!

### Lichtspielhaus „Bergland“, Waldenburg-Neustadt.

Freitag bis Montag:

Der kolossale Schlager

### Gepeitscht.

5 gewaltige Akte 5

### Der Badegatte.

Lustspielschlager in 3 Akten.

Sonntag:

Kinder-Vorstellung.